MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
FEB 12 '70
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. Februar 1970 | Nummer 6

Durch Nacht zum Licht

Durch Nacht zum Licht! — so gehn des Höchsten Bahnen;
so war es, als geschaffen war die Welt.
Und „es ward Licht" auf das Allmächt'gen Mahnen,
das Finstre ward zum süßen Tag erhellt.
Als Grundakkord klingt auch durch dies Gedicht:
Durch Nacht zum Licht!

Durch Nacht zum Licht! ist der Erlösung Zeichen.
Des Heilands Seele deckte tiefe Nacht,
die Gottesnähe schien von ihm zu weichen,
bevor der Sieger rief: „Es ist vollbracht!"
Ihm nach, drum jede gläub'ge Seele spricht:
Durch Nacht zum Licht!

Durch Nacht zum Licht — geht jedes Christenleben
vom ersten Gange bis zum letzten Schritt.
In dunklem Drang bewegt sich unser Streben,
doch leuchtend geht die Gnade Gottes mit.
Ob dir's auch oft an Trost und Kraft gebricht —
Durch Nacht zum Licht!

* * *

Es geht durch Nacht zum Licht

„Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen" (Joh. 1, 5).

Ein Gesang schallte durchs Universum, alle Kinder Gottes jauchzten und alle Morgensterne lobten als auf der finstern Erde das Licht erstrahlte, der erste Morgen tagte (Hiob 38, 7). Zwar leuchtete auf der Erde abwechselnd nur eine Seite, aber doch, jeden Abend folgte von nun an ein neuer Morgen, der Finsternis war die Alleinherrschaft entrissen, jedem Schatten, jeder Nacht durch das Licht Grenzen gesetzt. Dies galt auch für Adam und Eva, es gilt auch für alle Menschen. Als Adam und Eva gesündigt hatten, zog die Nacht in ihre Seele ein und sie wollten sich in der Finsternis bergen. Doch der Herr rief sie samt ihrer Schuld ins Licht, vor sein Gesicht. Wohl mußten sie den Garten verlassen, aber in seinem Erbarmen gab Gott ihnen in ihr weiteres Leben der Todesfurcht mit seinem Wort einen Hoffnungsschein mit, und dieses Licht konnte keine Finsternis in den Herzen aller Frommen aller Zeiten je überwältigen. So sagte es der Apostel Petrus, als er schrieb: „Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen" (2. Petri 1, 19).

J.W.W.

Auf der Jahressitzung des Exekutivkomitees des MCC in Chikago überreichte der Leiter einer Delegation der russischen Baptisten, Sergei Timchenko, eine in Rußland gedruckte Bibel als Geschenk der Gläubigen in Rußland an das MCC, verbunden mit Segenswünschen.

Kennedy-Heights-MBG in B.C. weiht Gotteshaus ein

Pastor Rudy Janzen in der neuen Kirche der Kennedy-Heights-MBG

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist."

Dieses war die Erfahrung aller, die an einer Woche großer Segnungen in der Kennedy-Heights-MBG, Delta, B.C. teilnahmen. Am 14. Dezember 1969 weihte die Gemeinde ihr neues Gotteshaus mit 500 Sitzplätzen ein, mit einem Sonntagsschulgebäude mit 20 Klassenzimmern, einer großen Turnhalle.

Loblieder vom Gemeindechor und vom Männerchor im Morgengottesdienst stimmten zu der Feier ein. Waldo Hiebert aus Oklahoma, der Gastredner für die Woche, brachte eine zeitgemäße Botschaft über „Die Gemeinde und die Liebe Gottes".

Die Einweihung fand am Nachmittag um 2.30 Uhr im vollbesetzten Saal statt. Nachdem das Band zerschnitten worden war, wurden die Türen geöffnet, und der Festzug, geleitet vom Pastor, Prediger Rudy Janzen, gefolgt vom Geschäftsführer H. Esau, dem Bürgermeister Herrn Morrison, Waldo Wiebe, Herman Lenzmann, Clearbrook. Abe Wieler, Queensborough, J. Esau, Burnaby, A. Wiebe, Kennedy Heights, Herman Borne, Baumeister, und Henry Block, Ladner, betraten das Gotteshaus. Die Gemeinde folgte in den mit Teppichen ausgelegten Saal. Nach dem Gebet des Pastors stimmt die Gemeinde in einen Lobgesang ein.

Der Gastredner für den Nachmittag, Prediger H. Lenzmann, brachte die Botschaft „Christi Aufgabe für die Gemeinde", von der MB-Konferenz von B.C. Bürgermeister Morrison überbrachte Grüße aus Gottes Wort von der Munizipalverwaltung von Delta. Prediger Waldo Wiebe sprach zu der Gemeinde über „Christi Aufgabe für die Leiter der Gemeinde". Nachdem der Chor das Lied „Thanks be to Thee" gesungen hatte, sprachen Prediger Abe Wieler, Prediger A. Wiebe und Pastor Janzen die Weihegebete, und die Pastoren benachbarter Gemeinden überbrachten die Segenswünsche ihrer Gemeinden.

Die Besucher hatten später Gelegenheit, das ganze Kirchengebäude zu besichtigen. Der Bau wurde hauptsächlich durch freiwillige Arbeitsleistung aufgeführt, wodurch die Kosten auf ein Minimum herabgehalten wurden, das unter $100,000 liegt, trotz der Konstruktionsschwierigkeiten, die in den früheren Baustadien entstanden.

Durch die Vollendung des Bauprojektes hat die Gemeinde genügend Raum für die Sonntagsschule, die Jugendarbeit, den Chor und das Musikorchester und für die Gemeindeklubs. Das Speisekomitee freut sich über die geräumige Küche. Die Turnhalle, gleich neben der Küche gelegen, kann als eine große Speisehalle Verwendung finden, und mit dem eingebauten offenen Kamin eignet sie sich vorzüglich für Freizeitgestaltung.

Der Abendgottesdienst am 14. Dezember wurde zu einem Rückblick, da die Gemeinde das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens feierte. Gesang vom

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Wirklichkeit ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Mission und Dienst ..... S. 5
Der Römerbrief; H. H. Janzen S. 6
Predigt von D. Ewert ..... S. 8
Eine gottwohlgefällige Familie S. 9
Wir ringen und überwinden S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13

Wirklichkeit

„Dann sind wir keine Kinder mehr, die von den Lehren betrügerischer Menschen wie von Wind und Wellen umhergetrieben werden. Durch erfinderische Täuschungen verleiten diese Menschen ander zum Irrtum."
(Eph. 4, 14 — NT 68)

Wirklichkeit oder Realität ist das Gegenteil von Täuschung. In diesem Sinne ist also Wirklichkeit oft mit Wahrheit gleichzustellen. Täuschung ist die Annahme, daß etwas Unwahres wahr sei. Solche Täuschung kommt im Menschenleben oft vor. Hat doch Schiller mit Recht gewarnt:: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet. Der Wahn (die Täuschung) ist kurz, die Reu' ist lang." Daß die Täuschung nur kurz währt, besagt auch das Sprichwort: „Lügen haben kurze Beine!"

Nun scheint gerade in unserer Zeit die Unsicherheit groß zu sein, was Wirklichkeit und was Täuschung sei. So will uns zum Beispiel die Jugend heute gern den Vorwurf machen, daß unsere Ansichten nicht mehr der Wirklichkeit entsprechen, daß wir Maßstäbe verwenden, welche in der gegenwärtigen Zeit ihren Wert verloren haben. Es wird behauptet, daß unsere Predigten Fragen beantworten, die heute niemand mehr stellt. Die einfache Verkündigung und Auslegung des Wortes Gottes berührt ihre besonderen Probleme angeblich nicht, mit denen sie sich täglich auseinandersetzen müssen.

Wir wollen gerne zugeben, daß wir nicht immer zu den Tagesfragen Stellung nehmen, die unsere junge Generation vorwiegend beschäftigen. So wichtig sie ihnen im Augenblick auch scheinen, so stellen sie in den meisten Fällen vorübergehende Erscheinungen dar, mit denen sich letzten Endes jede Zeitperiode auseinandersetzen mußte. Es ist eine Täuschung und nicht Wirklichkit, wenn man annimmt, daß Gottes Wort zu diesen Problemen nichts zu sagen hat. Es hat sogar sehr derbe Namen für solche Probleme, die man heute lieber mit milderen Ausdrücken umschreibt. Es ist ebenfalls eine Täuschung und nicht Wirklichkeit, wenn man erwartet, daß alles und jedes sich in Gemeinde und Gesellschaft den Anforderungen jugendlicher Trugschlüsse, die aus der geistlichen Unreife und aus der Unkenntnis der Schrift herrühren, zu fügen habe.

Leider verfallen wir in denselben Irrtum, dem die amerikanische Pädagogik durch John Dewey anheimfiel, der das Kind und dessen Erfahrung in den Mittelpunkt der Erziehung stellte. Er betonte die Aktivität und Erfahrung als Werte an sich und übersah und untergrub die Werte, die der Menschheit durch Erfahrung der Geschlechter überliefert wurden.

Die Folgen dieser Täuschung sind ja dann auch nicht ausgeblieben. Darum wird ja auch heute keine Autorität mehr anerkannt. Wohin das führt, das können wir an den höheren Lehranstalten und Universitäten aller Erdteile der Welt sehen. Diese Anstalten, die zu dem Zweck errichtet wurden, der Menschheit das Licht der Bildung zu geben, werden immer mehr zu Brutstätten der Gesetzlosigkeit und Anarchie.

Dabei gehen diese Elemente ganz planmäßig und systematisch vor. Sie organisieren radikale Gruppen, die zu Kernzellen der Revolte und Auflehnung werden. Und die Behörden stehen untätig dabei und sehen zu, wie Millionenwerte zerstört werden, die der Steuerzahler mühsam zusammengetragen hat. „Nichts Heiliges ist mehr, es lösen sich alle Bande frommer Scheu, der Gute räumt den Platz dem Bösen, und alle Laster walten frei. Gefährlich ist's, den Leu zu wecken, verderblich ist des Tigers Zahn, jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn!", und darin hat sich seit Schillers Zeiten noch nichts geändert.

Es erscheint nur sonderbar, daß die politischen Elemente, die diese Unruhen schüren, in den Ländern, in denen sie regieren, diesen Unsinn wirksam unterbunden haben. Wir hören von keinen Studentenunruhen in Moskau oder Peking. Wer dort nicht pariert, wird nach dem Norden abgeschoben, wo er seine Energie zum Bäumefällen verwenden kann. Nun möchte ich keineswegs dieses bei uns empfehlen, aber es wird höchste Zeit, daß sich die höheren Lehranstalten auf ihren Zweck besinnen.

Was von ihnen gesagt werden kann, gilt sinngemäß auch von unseren Gemeinden. Die Heilige Schrift zeigt uns klar, wie die Gemeinde, deren Haupt Christus ist, funktioniert. Christus ist die Autorität, und niemand hat ein Recht, sich nach seinem Namen zu nennen, der diese Autorität angreift. Die Bibel lehrt ganz unzweideutig, daß der Glaube aus der Predigt kommt und die Predigt aus dem Wort Gottes. Die Predigt durch einen Diskussionsklub ersetzen zu wollen, ist ein schwerer Irrtum. Man täuscht sich nämlich, wenn man sich anmaßt, die göttlichen Wahrheiten durch philosophische Forschungsweise ergründen und begreifen zu können. Sie sind so einfach, daß auch ein Analphabet sie begreifen und ein Kind sie befolgen kann. „Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zu Schanden mache" (1. Kor. 1, 27).

Das ist die göttliche Wirklichkeit, die immer noch gilt und sich in jeder noch so schwierigen Lebenslage bewährt. Laßt uns sie erkennen und nicht Täuschungen verfallen, die der Seele des Menschen zum Verderben gereichen! Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

MCC beantwortet Nigerias Hilferuf

Mit dem Zusammenbruch Biafras und der Einstellung der Luftbrücke zeichnet sich ein neues erweitertes Hilfsprogramm für diese Gegend ab. Ein Versuch in dieser Richtung wird vom Kirchenrat Nigerias (CCN — Christian Council of Nigeria) unternommen.

Am Mittwoch, dem 14. Januar, erhielt die MCC-Zentrale in Akron folgendes Telegramm: „Biafra ergibt sich. Stop Tausende von Flüchtlingen befreit Stop Hilfstätigkeit von Regierungsseite übernommen Stop Großer Bedarf an Hilfsmitteln um möglichst viele Menschenleben zu retten Stop Bitte helft schnell mit allem was zur Verfügung steht Dank." Dieses Telegramm war von Emmanuel Urhoho, dem Direktor der Wiedergutmachungs-Kommission des Kirchenrates von Nigeria unterzeichnet.

Als Antwort schickte das MCC 25,000 Dollar aus einem für das nigerianische Hilfsprogramm vorgesehenen Fond, um den Kirchenrat bei der Beschaffung von Medikamenten und Nahrungsmitteln an Ort und Stelle zu unterstützen.

Bei einem Telefongespräch mit Kirchenrat-Vertretern in Lagos wurde Vern Preheim, MCC-Direktor für Afrika, gebeten, Warren und Linda Grasse, TAP-Direktor für Nigeria, für drei Monate nach Lagos zu entsenden. Warren soll dem Kirchenrat bei den Verwaltungsarbeiten des Hilfsprogramms helfen. Keith Gingrich, ein TAP-Lehrer, der kürzlich aus Nigeria zurückkehrte, wird für diese drei Monate nach Jos gehen, um Grasses TAP-Verwaltungsaufgaben zu übernehmen.

Barbara Souder aus Spring City, Pa., eine MCC-Krankenschwester in Nigeria, die zu einem kurzen Urlaub in den Vereinigten Staaten weilt, wird sofort dorthin zurückkehren. Sie hat bisher für ein interkonfessionelles Aerzteteam des Kirchenrates unter Zivilopfern des Nigeria-Konfliktes gearbeitet. Während des letzten Jahres arbeitete ihre Gruppe von Enugu aus in einem abgetrennten Gebiet, das von den Regierungstruppen Nigerias schon Anfang des Krieges zurückerobert wurde.

Weitere zwei Krankenschwestern, Valetta Göring und Vera Schertz, die für Nigeria vorbereitet waren und ihr Visum seit September erwarteten, haben jetzt von der Einwanderungsbehörde in Lagos die Einreiseerlaubnis erhalten. Sobald die Visa ausgestellt sind, werden auch sie nach Nigeria abreisen.

Sobald sich die politische Lage beruhigt und das Nahrungsmittel-Hilfsprogramm reduziert werden kann, wird das MCC Maßnahmen ergreifen, die im mennonitischen Missionsinteresse liegen und für ein zukünftiges Wiederaufbauprogramm in Nigeria geeignet sind.

*

Zeit zum Aufbau

(Von Omar Eby)

Biafra ist tot. Aber die Spannungen zwischen den Stämmen, die der Anlaß zur Bildung Biafras waren, sind nicht tot. Es wird noch einige Zeit dauern, bis sich die Soldaten von beiden Seiten der Fronten umarmen werden. Biafras Kapitulation vor der nigerianischen Regierung am 12. Januar 1970 gab den Weg zur Versöhnung frei. Um aber eine Aussöhnung zu erreichen, müssen die Sieger großzügig und die Besiegten willens sein mitzuwirken. Es wird Wochen dauern, ehe die Welt erfährt, ob diese Eigenschaften sich abzeichnen bei einem Volk, das sich seit 30 Monaten offen bekämpft hat; seit Jahrzehnten, wenn nicht sogar Jahrhunderten mißtrauisch gegeneinander waren.

Der Kampf der Nigerianer im Osten, hauptsächlich Ibos, richtete sich nicht nur gegen die Regierung in Lagos, sondern gegen die gesamten Waffenlager Englands, der Sowjetunion und der ägyptischen Bomberpiloten. Die Ibos haben Unternehmungsgeist, eine erfinderische Fähigkeit zu improvisieren und ein ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem Stamm. Mit diesen Fähigkeiten hätten sie den Kampf gegen die Bundesregierung noch weiterführen können, wenn ihnen nicht in den letzten Monaten die Waffen und Lebensmittel ausgegangen wären.

Ein wichtiger Absatz in der Kapitulationserklärung, die von Brigadegeneral Philip Effiong von Biafra aus veröffentlicht wurde, lautet: „Unser Volk ist enttäuscht, und diejenigen des alten Regierungssystems, die bisher Verhandlungen und Versöhnungsversuche abgelehnt haben, sind freiwillig aus unserer Mitte geschieden."

Dies bezieht sich offensichtlich auf General Ojukwu, Führer in Biafra, der aus dem belagerten Restabschnitt geflohen ist. Nachdem er von der Szene verschwunden ist, trafen sogleich realistische Männer des Militärs und der Zivilisten Vorbereitungen zur Beendigung des Krieges.

Zusammenbruch

Als Nigeria am 1. Oktober 1960 seine Unabhängigkeit von England erhielt, bestand es aus drei Teilen: Nord, Ost und West, was ungefähr dem Lebensraum der drei größten Stämme entspricht: der Haussa, Ibo und Joruba.

Bald nach der Unabhängigkeit verschärften sich die Stammesfeindschaften. Argwohn und Mißtrauen wuchsen zwischen diesen drei Stämmen so sehr, daß die Leute der verschiedenen Gebiete sich mehr ihrem Stamm zugehörig fühlten als der Bundesregierung in Lagos, wo die nördlichen Mohammedaner vorherrschen.

Nach sechs Jahren Unabhängigkeit wurde der Premierminister in einem Militärputsch ermordet. Ihm folgte ein Ibo als Staatsoberhaupt. Der Norden gewann die Ueberzeugung, daß der Militärputsch eine Sache der Ibos war, und begann im Norden lebende Ibo-Zivilisten zu verfolgen. Ueber 30 000 Ibos wurden getötet und die überlebenden zwei Millionen flohen in ihre heimatlichen Ostgebiete. Ein weiterer Militärputsch brachte Oberst Gowon in

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

Nigeria an die Macht. Aber die Militärs unter Oberstleutnant Ojukwu, damals Militärgouverneur der Ostgebiete, hielten mehr zu ihm als zu der nigerianischen Regierung.

Sechs Monate später versuchte Gowon, Nigeria in 12 Teile zu spalten, um die Macht der Ibos im Osten zu brechen. Hierbei wurde der Osten in drei Teile geteilt. Drei Tage später erklärte sich das Ostgebiet unabhängig und nannte sich Republik von Biafra, nach der gleichnamigen Bucht, an der es gelegen ist.

Zeit zum Aufbau

Das MCC entsandte im September 1968 zwei Krankenschwestern, die sich einem interkonfessionellen Hilfswerk des Kirchenrates von Nigeria unterstellten, um den Opfern des Nigeria-Biafra-Konfliktes zu helfen. Sie arbeiteten in dem abgefallenen Gebiet, das von der Bundesregierung wieder erobert worden war.
Susie Miller, die dem Enugu-Krankenhaus zugewiesen wurde, beaufsichtigte die Abteilung der Kwashiorkor-Kranken, die an geschwollenen Armen und Beinen in Folge von Unterernährung litten. Barbara Sonder begleitete ein nigerianisches Aerzteteam, das an fünf Wochentagen in der Umgebung von Enugu zu ambulanter Behandlung unterwegs war.

Im Januar 1969 wurde ein Quaker-Mennoniten-Dienst gegründet, der sich nur mit dem Problem Biafra beschäftigen will. Als erstes entsandte der Quaker-Mennoniten-Dienst Dr. Wallace Shellenberg und Schwester Martha Bender an das Krankenhaus nach Airiba. Einen Monat später folgte Dr. Linford Gehman, der das von Shellenberger begonnene Hilfsprogramm weiter fortsetzte.

Dr. Gehman und Schwester Bender arbeiteten im Biafra-besetzten Gebiet bis zum 9. Januar 1970. Dann wurden sie nach Sao Tome evakuiert, einer vor Nigerias Küste gelegenen Insel. Sie sollten sofort in die Vereinigten Staaten zurückkehren.

Während ihres Einsatzes in Biafra hatte das Team des Quaker-Mennoniten-Dienstes öfter mit der Ambulanzstation umziehen müssen, wenn die Front zu nahe rückte. So überquerte das Team am Heiligen Abend 1969 den Imo-Fluß, um nach Obizi zu gelangen. Am anderen Morgen wurde diese Brücke gesprengt und das Dorf Ihie, der vorherige Standort, fiel den Regierungstruppen in die Hände.

In der Woche nach Weihnachten drangen die Regierungstruppen weiter in das Gebiet von Biafra vor, wo nur noch schwacher Widerstand geleistet wurde. Dr. Gehman und Schwester Bender verließen das Gebiet erst, als das Ende von Biafra unvermeidbar bevorstand.

Auf der Insel Sao Tome befinden sich noch Nahrungsmittel für einen Monat, die für die Luftbrücken-Versorgung Biafras vorgesehen waren. Das MCC hat Nahrungsmittel und Geld zur Verfügung, um das Hilfsprogramm im Bedarfsfalle auszubauen. Außerdem hat das MCC Verbindung mit dem amerikanischen Außenministerium, dem Quaker-Hilfswerk und dem Kirchenrat Nigerias aufgenommen, um herauszufinden, wie in dieser Lage am besten geholfen werden kann.

Da der Krieg in Nigeria nun beendet ist, meldeten sich Hilfswerkstimmen von überall, die mit Nahrungsmitteln und Medikamenten einspringen wollen. Aber nigerianische Regierungs-

Unerwartete Besucher auf der 50. Jahrestagung des MCC in Chikago waren die Vertreter der russischen Baptisten, Sergej Timchenko, Klaudia Pillipuk und Ilia Orlov.

sprecher haben bereits zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht jede Hilfe anzunehmen gedenken. Anscheinend wird die Organisation Vereinte Kirchenhilfe (Joint Church Aid), die während des Krieges Biafra auf dem Luftwege Hilfe brachte, nicht zu weiteren Hilfsaktionen in Nigeria zugelassen werden.

Dieses Verhalten ist für Europäer und Amerikaner, ja die westliche Christenheit schwer verständlich. Aber Nigeria möchte damit sagen, daß 1. sie allein bestimmen wollen, wer ihren Hungernden Nahrung schenkt und 2. sie bestimmen wollen, wer diese Nahrung erhält.

Gerade über den zweiten Punkt würden die afrikanischen und europäischen Meinungen sehr voneinander abweichen. Während Europäer an erster Stelle sterbenden Kindern und alten Leuten zur Hilfe eilen, sagen die Afrikaner: „Tränkt die Wurzeln, nicht die Blätter", womit gemeint ist, daß sie in erster Linie die Erwachsenen retten wollen, die für neuen Nachwuchs sorgen können. Amerikaner und Europäer werden diesen Standpunkt der Nigerianer respektieren müssen.

Es gilt daher, unser Mitgefühl nicht versiegen zu lassen, wenn es auch enttäuschend für uns sein mag, daß wir dieses Mitgefühl nicht so zum Ausdruck bringen können, wie wir es für richtig halten.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Der Herr aller Gnade grüße Sie und alle Ihre Mitarbeiter im Jahre 1970. Es möge alle Arbeit und alles Bestreben, selbstlos dem Herrn zu dienen, gesegnet sein!

Im 1. Mose 31, 24b steht ein herrliches Wort aus Gottes Munde, welches ich, durch die Güte des Herrn, in meinem Leben immer wieder mal auf mich anwenden und für mich ganz persönlich in Anspruch nehmen durfte. Es liegt wohl in meiner Natur, daß ich oft richtiges Lampenfieber bekam, wenn ich bei wichtigen Angelegenheiten, höhere oder eben entscheidende Behörden oder hohe Offiziere im deutschen Heer oder auch seiner zeit vor der GPU bzw. NKWD, oder auch bei Kirow mal vorsprechen mußte. Dann half mir der Herr oft durch seinen Geist, der mich an dieses Wort erinnerte. Oft bat ich wörtlich darum, und der Herr schenkte es mir sogar des öfteren, daß sich Vorgesetzte (Gewaltige) anstatt mich zur Rede zu stellen oder zu bedrohen und strafen — bei mir entschuldigten, mir Wegweisung und Unterstützung gewährten. Preis dem Herrn!

Schon oft hatten wir, meine Frau und ich, den stillen Wunsch, noch einmal unsere Lieben in Deutschland wiederzusehen. Zumal meiner Frau ihre Schwester vor drei Jahren aus Rußland herauskam zu ihrem Mann in Hannover, Niedersachsen. Sie hatte ihren Mann 25 Jahre lang nicht mehr gesehen. Mit meiner Frau hatten sich die Schwestern schon 37 Jahre nicht gesehen. Plötzlich überraschte uns das Glück! Zu unserem 40. Ehejubiläum schenkten uns unsere zehn Kinder die Flugkarten für hin und zurück nach Deutschland.

Wir waren nun dort in diesem Sommer und kamen erst am letzten Oktober zurück. Die sieben Wochen drüben waren für uns unvergeßliche Segenswochen. Wir besuchten alle unsre Verwandten. Viele Freunde konnten wir nur besuchen, wenn wir bei ihnen in den 24 Stunden unseres Weilens mehrere zugereiste Freunde auch empfangen und bewirten, und manche sogar zu Nacht behalten durften. (So haben wir bei einer Tour an zehn Tagen bzw. Nächten in neun verschiedenen Orten und Betten geschlafen.) An den Sonntagen durfte ich des Herrn Wort und Heil verkündigen. Wir haben des Herrn Güte und Freundlichkeit in ganz außerordentlicher Weise erfahren. Er schenkte uns Frucht und Segen in Gemeinschaft und Umgang mit den Menschen.

Es gab nicht eine Enttäuschung, keine Reiseplandurchkreuzung, keine Verspätung — der Plan ging auf! Wir reisten 2000 Kilometer per Bundesbahn, 1000 Kilometer steuerte ich selbst einen kleinen Volkswagen und etwa 1000 Kilometer fuhren uns Verwandte oder Freunde in ihren Autos. Der Herr bewahrte uns im Straßenverkehr auch vor „Platten"!

Erschüttert stehen wir vor der Feststellung: Die modernistische sogenannte Theologie hat unheimlich weit um sich gegriffen. Sie hat sich tief in die Herzen und Sinne der Menschen eingefressen — sie wollen die Wahrheit Jesu nicht mehr hören. Auch mitten in gläubigen Kreisen und Gemeinden hat sich dieses Gift sogenannter Vernunft eingenistet. Noch tönt in meinen Ohren verzweifeltes Seufzen, Beten und Ringen leitender Brüder in Christo: „Was können wir noch tun? Was soll aus unseren Gemeinden werden? Wie soll das enden?" Jemand sagte: „Sollen wirklich nur 50 Prozent der Gläubigen selig werden?" (Fünf aber waren törichte.) Dann wurde gesagt, o, nein, noch weniger — viele der fünf klugen Jungfrauen werden noch aus den sogenannten Volkskirchen, Nichtchristen, namenlosen Kreisen kommen. Hier nenne ich ein Lied, das in unseren Kreisen ja wohlbekannt ist: Zionslieder Nr. 107: O könnte ich doch singen, könnte ich es doch jedem sagen: „Die Zeichen künden an; die Nacht beginnt. Die Zeit verrinnt — es gilt Leben oder Tod!" In erster Linie gilt dieser Warnruf uns, den Gläubigen (Hebet aure Häupter auf!). Wir wollen doch nicht nur so beiläufig oder gutgläubig annehmen und hoffen, es wird schon werden, der Herr ist barmherzig und, ja nun, und — ach, er wir doch schließlich auch mich in Gnaden annehmen! Ist das nicht tatsächlich die Durchschnittshaltung oder gar die überwiegende Einstellung der Gemeinden Jesu?

Entschuldigen Sie, bitte, lieber Bruder Ratzlaff — ich habe es mir nur mal so vom Herben geredet! Ich will doch nicht nur so beiläufig hoffen, selig zu werden, nein und wieder mal nein, ich will mir sicher sein, ich will wissen — was meiner wartet — eine gewisse Zuversicht haben!

Mit bestem Brudergruß, Ihr

Johannes Wessel
445 D Berg Rd.
Holiday, Fla. 33589, U.S.A.

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird Frau Wilhelmine (Adolf) Kisser, geb. Kriger. Sie ist die Frau von Gustav Kisser, ausgewandert im Jahre 1907 aus Wolhynien, Kreis Rowno, Gemeinde Kostopol, Dorf Pinskowo. Auskunft sende man an: Peter H. Wiens, 2799 Centennial St., Clearbrook, B.C., Canada.

*

Frau Gerhard Klassen, geb. Tina Penner, sucht ihren Schwager Jakob Heinrich Klassen, geboren 1899. Seine Frau heißt Margareta. Er soll in Kanada sein.

Frau Olga Henig, geb. Eisner, geboren am 7. März 1908, sucht ihren Bruder Ewald Eisner, geb. am 31. Oktober 1906. Nachricht über diese beiden Gesuchten ist erbeten an G. G. Schmidt, Menno Home, 32911 Marshal Rd., Abbotsford, B.C.

RUNDSCHAU-TOUR

FERIENREISE IN DIE VERGANGENHEIT!

Erich Ratzlaff

Besuchen Sie mit mir die Stätten, die jedem Flüchtling nach dem II. Weltkrieg Rettungshafen wurden:

GRONAU, BACKNANG, FALLINGBOSTEL,

dann den Rhein aufwärts, von Köln bis Koblenz, quer durch Süddeuschland nach Oesterreich, dann, am 1. Juli, Teilnahme an den

OBERAMMERGAUER PASSIONSSPIELEN

Von dort geht es in die Alpen der Schweiz, über Basel (Bienenberg Bibelschule), Lörach (Janz Brüder), nach Paris und über Holland nach London.

Tourleiter ist der Schriftleiter der "Mennonitischen Rundschau" Erich L. Ratzlaff. Abreise mit Düsenflugzeug von Winnipeg am 22. Juni und Rückkehr von London nach Winnipeg am 13. Juli. Erstklassige Hotelzimmer mit zwei Mahlzeiten täglich. Gesamtpreis von Winnipeg nur $940 (Zwei-Bett-Zimmer).

Wegen Auskunft wenden Sie sich bitte an Erich L. Ratzlaff, "Mennonitische Rundschau", 159 Henderson Highway, Winnipeg 15, Manitoba.

Telefon: 533-4749 abends: 339-3762

Nachrichten

— Prediger Martin Durksen, Leiter der EMB-Gemeinde zu Grunthal, Man., hat seinen Rücktritt von der Leitung der Gemeinde ab 1. August 1970 angekündigt, um sich der Arbeit bei der Gospel Light Hour mehr widmen zu können und in Verbindung damit in Vertiefungsversammlungen und Evangelisation zu dienen.

— Die Mennonite Brethren Board of Missions/Services wird in der Zeit vom 27. Februar bis zum 3. März 1970 in Winnipeg ihre Halbjahressitzung halten. Diese Sitzungen werden abwechselnd in den verschiedenen Provinzen Kanadas und in den Distriktkonferenzen der USA abgehalten, um die einzelnen Gebiete enger mit dem Werk der Mission zu verknüpfen.

— Am 4. Febrnar 1970 besuchte Frau Isaak Friesen (Anna, geb. Kasdorf) die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau". Sie ist aus der MB-Gemeinde Boquerao bei Curitiba, Brasilien, und besucht hier gegenwärtig ihre Mutter und ihre Schwester sowie ihren Bruder Jakob Kasdorf. Zwei ihrer Brüder, Peter und Johann Kasdorf, wohnen in Riverville, Manitoba. Frau Friesen möchte auf diesem Wege alle ihre Freunde und Verwandten in Kanada und in Brasilien herzlich grüßen.

— Am Abend des 1. Februar berichtete der Direktor der B.C. Home Missions in der Bakerview-MB-Kirche über die Arbeit auf den Stationen und in den Missionsgemeinden der B.C. MB-Konferenz.

— Am 6. und 7. Februar diente Br. Dietrich Klassen, King-Road-MBG, Abbotsford, der MB-Gemeinde zu Black Creek mit Vertiefungsversammlungen in deutscher Sprache.

— Die MBG zu Coaldale hörte im verflossenen Monat den Bericht eines Arbeiters in der Lepramission, des Br. Fred Schimke. Dann berichtete auch der Bruder des Pastors D. J. Pankratz, Br. Jacob Pankratz, aus der Judenmission in Montreal. Im Februar und März gedenkt Br. Jacob Pankratz die Gemeinden in B.C. zu besuchen.

— Die Gemeinde zu Coaldale beerdigte am 26. Januar Br. Wilhelm Enns, der plötzlich gestorben war. Prediger Pankratz und Br. H. Nickel dienten auf dem Begräbnis, das unter großer Beteiligung von der Coaldale-MB-Kirche aus stattfand.

—Die Jahressitzung des MCC (Alberta) findet am 27. und 28. Februar in Tofield in der Kirche der Altmennoniten statt.

— Die MB-Gemeinde zu Gem hält vom 13.—15. Februar eine Bibelbesprechung ab. Als Redner sind die Prediger D. J. Pankratz, Coaldale, und Art Regier, Rosemary, eingeladen. Prediger J. P. Dörksen ist Pastor dieser Gemeinde.

— Die Scott-Street-MBG zu St. Catharines betet um eine Erweckung in Verbindung mit der Evangelisation, die von Prediger D. B. Wiens vom 22. bis 27. Februar abgehalten werden soll.

— Am Dienstag, dem 3. Februar 1970, besuchte eine Gruppe vom Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., die MB-Gemeinde zu Toronto, um Studenten zu werben.

— Die Gospel-Light-MBG zu Carman, Man., wurde von einer Studentengruppe des MBBC, Winnipeg, unter Leitung des Lehrers Allan Günther besucht.

— Die Lakeview-MBG, Killarney, Man., wird vom 15. bis zum 17. Februar ihre Missionskonferenz abhalten. Als Redner sind die Missionare Wm. Bärg und Henry Martens vorgesehen.

— Die Zentral-MBG in Winnipeg, Ecke William und Juno, wird am Sonntag, dem 15. Februar, im Morgengottesdienst Prediger G. D. Hübert als ihren Pastor in sein Amt einführen. Den Lesern dieses Blattes ist Br. G. D. Hübert als langjähriger Assistent des Schriftleiters und als Autor vieler gediegenen Predigten bekannt. Die „Mennonitische Rundschau" wünscht Br. Hübert Gottes reichen Segen in der neuen Arbeit.

— Das Monatsprojekt des MCC für unsere Frauenvereine sind Handtücher, von denen in diesem Jahr 35 000 benötigt werden. Für uns ist ein Handtuch etwas sehr Gewöhnliches, aber für die Hilfsbedürftigen in Bolivien, Honduras, Hongkong, Indien, Tansania und Vietnam dient ein Handtuch für viele verschiedene Zwecke. Darum sind sie ihnen besonders wertvoll. Hellfarbige Handtücher sind annehmbar, doch dunkelfarbige werden bevorzugt, da sie mehr praktisch sind. Alle Größen können gebraucht werden.

— Frl. Anne Ediger, Winnipeg, Man., früher in der Radioarbeit der MB-Konferenz in Indien tätig, hat einen kurzfristigen Dienst als Lehrerin in der Kommunikationsabteilung am Baptisten-College in Hongkong angenommen. Dort lernen 110 asiatische Studenten, wie man mittels des Massenmediums als gläubiger Asiate zu Asiaten spricht.

— Am Sonntag, dem 25. Januar, war abends Dr. Elamy F. Khalil, Saskatoon, der Gastredner der Mayfair-Mennonitengemeinde. Dr. Khalil, der in Aegypten geboren wurde und dort aufwuchs, lebt seit fünf Jahren in Kanada. Er gehört der Koptischen Orthodoxen Kirche an.

— Missionar Paul Boschman und Frau werden sich am 11. Februar auf die Rückreise nach Japan begeben, um dort eine weitere zweijährige Dienstperiode anzutreten. Die beiden Kinder Beverley und Lawrence bleiben in Kanada, um hier die Schule bzw. Universität zu besuchen.

— Am 21. Januar abends hat in der Eben-Ezer-MG, Abbotsford, der Radioevangelist Wim Malgo von Radio Luxemburg mit einer Botschaft gedient. Prediger Malgo ist der Gründer und Leiter des Missionswerks „Mitternachtsruf".

— Florida ist der Zufluchtsort für viele kältescheue Kanadier geworden. Quartiere waren nicht mehr zu bekommen. Mehr als 800 Zuhörer drängten sich am 28. Dezember 1969 zu den zwei Versammlungen in der Tuttle-Ave.-Mennonitenkirche zu Sarasota.

*

Fernheim: Das neue Jahr begann mit einer schweren Hitzewelle. Tagelang brannte die Sonne erbarmungslos auf die so hoffnungsvoll dastehenden Erdnußfelder. Sie haben schweren Schaden gelitten.

— Viele Besucher von auswärts weilten in den Weihnachtstagen in unserer Kolonie, unter ihnen Jakob Siemens und sein Sohn Jakob, Hans Peter Sawatzky und Artur Schellenberg aus Kanada. Aus Kanada zurück nach Fernheim kehrten die Familien Abram Braun, Jakob Hildebrandt und Werner Wall, aus Deutschland Familie Heinrich Wall.

— Pred. Peter C. Klassen und Frau begaben sich für einen längeren Besuch nach Kanada. Sie folgten der Einladung ihrer beiden Söhne Jakob und Werner in St. Catharines, Ontario.

— Frau Sara Giesbrecht, geb. Siemens, starb am 2. Januar ganz plötzlich im Alter von 58 Jahren.

— Die Sportvereine von Menno und Fernheim maßen ihre Kräfte am 11. Januar in Filadelfia in einem Fußballspiel, in dem Fernheim 2:1 siegte.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Kennedy-Heights-MBG . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Chor des MB-Bibelinstituts verschönte die Feier. Prediger A. Töws, lange Zeit einer der leitenden Prediger der Gemeinde und jetzt in Clearbrook wohnhaft, blickte auf die Geschehnisse der Vergangenheit zurück, um die Gemeinde an die vielen Gnadenerweisungen des Herrn zu erinnern.

Die erste Versammlung der Kennedy-Heights-MBG wurde am 11. November 1944 mit 40 Gliedern gehalten. Der Leiter war Prediger G. Wiens. Eine japanische Schule war das erste Gebäude, das die Gemeinde erwarb, um darin die Gottesdienste abzuhalten, und sie war als „die kleine rote Kirche in der Wildnis" bekannt. Vor zehn Jahren, nachdem die ursprüngliche Struktur umgebaut und geändert worden war, wurde es klar, daß ein größeres Gebäude benötigt werden würde. Seitdem waren dunkle Flecken auf der Geschichte der Gemeinde entstanden, doch hatte Gott immer Gnade geschenkt, sie zu überwinden. Er ermahnte die Gemeinde, die Vergangenheit zu vergessen, in die Zukunft zu schauen und auf Gottes Gnadengaben zu trauen. Er erinnerte die Gemeinde daran, daß Kennedy Heights eigentlich die Muttergemeinde von zwei anderen Gemeinden gewesen sei — Queensborough und Green Timbers Christian Fellowship. Er schloß mit dem Lesen der Liste der Glieder, die bei der Gründung anwesend waren.

Die Täuflinge auf dem Bilde (v.l.n.r.) Elenore Kroeker, Karen Friesen, Florence Janzen, Evelyn Rempel, Dorothy Stobbe, Sharon Dirks, Eunice Esau, Grace Spenst und Ruth Janzen. Zweite Reihe: John Friesen, Terry Dirks, Robert Berg, David Janzen, Pastor Rudy Janzen, Reg Esau, Gordon Unger, Jim Matthies, John Twells, Dale Friesen und David Friesen.

Vom 15. bis 17. Dezember 1969 brachte Prediger Waldo Wiebe zeitgemäße Botschaften für die Delta-Surrey-Bewohnerschaft, wobei der Gemeindechor aus Greendale, ein örtliches Trio und das Crusaders Quartett die musikalische Umrahmung boten.

Der Höhepunkt der Woche war das Tauffest am 21. Dezember, das erste in den neuen Einrichtungen, in dem 20 junge Personen den Schritt des Gehorsams dem Herrn gegenüber taten.

Als ob die Notwendigkeit größerer Räumlichkeiten bewiesen werden sollte, hat die Zahl der Sonntagsschüler in dem neuen Gotteshaus alle vorherigen Rekorde übertroffen, und das Weihnachtsprogramm am Heiligen Abend sah die größte Besucherzahl in der Geschichte der Gemeinde. Die Gemeinde zu Kennedy Heights sieht den 70er Jahren mit Hoffnung und Erwartung entgegen, ihren Dienst im Namen Christi zu vergrößern.

Anne Matthies

Einladung

Die Springfield-Heights-Mennonitengemeinde in Winnipeg, Ecke Sharron Bay und De Fehr St., ladet hiermit jedermann freundlichst zur Teilnahme an den Evangelisations- und Vertiefungsversammlungen ein, die, so Gott will, vom 15.—19. Februar in unserem Gotteshause stattfinden.

Es dienen mit der Wortverkündigung die Prediger Martin Dürksen und David Wiebe. Br. Wiebes Botschaften richten sich hauptsächlich an junge Leute, während Br. Dürksen zur Allgemeinheit sprechen wird.

Versammlungsbeginn:

Jugendversammlung, Sonntag, 2.30 Uhr nachmittags.

Allgemeine Versammlung, Sonntag, 7.00 Uhr abends.

Von Montag bis Donnerstag einschließend:

Jugendversammlung um 7.00 Uhr abends.

Gebetsgemeinschaft um 7.30 Uhr abends.

Allgemeine Versammlung um 8.00 Uhr abends.

J. A.: Das Evangeliumskomitee

Dankabstattung

Viele Geschwister haben für uns in der Zeit, wo wir operiert wurden, gebetet. Wir danken für diese Fürbitte und wünschen allen lieben Freunden Gottes reichen Segen. — Wir sind jetzt auf dem Wege zur vollen Genesung.

In aller Liebe Eure geringen Mitgeschwister

Cornelius und Anna Peters
Tabor Manor
1 Lawrence Ave.
St. Catharines, Ontario.

MBG-Mission und Dienst

Es kommt auf den letzten Mann an!

„Wie evangelisiert Ihr durch solche Dinge, wie Kaninchenzucht?" fragte ich Freemont Regier, den landwirtschaftlichen Missionar der „Kongo Inland Mission". „Es kommt alles auf den letzten Mann draufan!" antwortete er.

Der letzte Mann in dem Landwirtschaftsprogramm der Kongo Inland Mission ist gewöhnlich ein kurzfristig angestellter Arbeiter, der im Kontakt mit den kongolesischen Dorfbewohnern steht, die Kaninchen züchten oder züchten wollen. Es leuchtete mir ein, daß wenn der letzte Mann über Kaninchen sprach, daß er Kaninchen vermitteln würde. Wenn er über die Gute Nachricht, wie ein Mensch von seinen Sünden befreit werden kann, spricht, wird er dieselbe übermitteln.

Es kommt auf den letzten Mann draufan!

Es macht keinen Unterschied, welchen Beruf er hat — Erziehung, Landwirtschaft, Medizin, Gemeinschaftsentwicklung, irgend etwas, sogar Evangelisation und Gemeindearbeit — es kommt draufan, was der letzte Mann sagt.

C. Peter Wagner schreibt in der Novemberausgabe 1969 von „Church Growth Bulletin", „Gebetsbriefe und Missionszeitschriften haben eine große Fertigkeit entwickelt, das Bild von Geschäftigkeit und Segen zu projizieren, während sie solche wichtigen Fragen, ob die Schreiber Gottes Reichsbefehl ausführten oder nicht, unberührt ließen. Ich habe Missionare auf eine Station gehen sehen, auf der die Gemeinde 35 Glieder hatte, dann große Segnungen durch fünf Jahre hindurch berichtend, um nach dieser Zeit die Gemeinde mit 35 Gliedern zu verlassen. Es würde nicht recht sein, dieses als Betrug zu klassifizieren, da es mehr oder weniger die Spielregeln der Mission reflektiert, wie sie sich entwickelt haben."

„Die Hauptfrage" fährt Peter Wagner fort, „wieviel Missionare wir haben, wieviel Versammlungen stattfanden, wieviel Seminardiplome verliehen wurden, wieviel Penizillinspritzen verabfolgt wurden, wieviel Radioprogramme ausgestrahlt worden sind, wieviel Traktate verteilt oder in wieviel fremde Sprachen übersetzt wurden — so gut diese Arbeit an und für sich ist. Alle diese wertvollen zweitrangigen Tätigkeiten müssen danach bewertet werden, wie sie dem primären Ziel aller Missionsunternehmen gedient haben — der Erfüllung des Reichsbefehls."

Es kommt alles auf den letzten Mann draufan. Es hängt von seiner Fähigkeit ab, es so zu erzählen, wie es ist. Ich weiß, daß ich sehr oft der letzte Mann bin. Und ich erzähle nicht die Gute Nachricht. Es muß anders werden!

Vernon Wiebe, Generalsekretär

* * *

Kurznachrichten

Paraguay. Die MB-Gemeinden Friedlands hatten mehrere Jahre eine Ausweitungsarbeit in San Estanislao, in der Nähe der Kolonie Friesland. Die Arbeit ist schwierig, denn es ist eine streng katholische Gegend. Im Dezember hatten sie jedoch den Besuch von 300 bis 450 Leuten für eine Filmvorführung. Diese Versammlung beeinflußte das Gesellschaftsleben der Stadt. Ein Tanzabend war für den Tag angesagt. Der Veranstalter des Tanzvergnügens ersuchte die Missionare, ihre Versammlung etwas früher abzuhalten, damit die Leute noch zum Tanz kommen könnten. Er befürchtet, daß die Teilnahme am Film seinen Erfolg schmälern könnte. Preiset den Herrn, der Geist wirkt!

Paraguay. Br. Harry Doerksen, Arbeiter des Christlichen Dienstes, berichtet daß er 60 Teilnehmer an einer Freizeit während des Sommers hatte, die von der „Asuncion Christian Academy", in der Br. Doerksen unterrichtet, veranstaltet wurde. Er beaufsichtigte Knaben im Alter von 13—16 Jahren. Außer zweien machten alle eine Entscheidung für Christus. Die Mehrheit der Knaben kam aus nichtchristlichen Heimen. Die Arbeit hat jedoch eben erst begonnen. Er bleibt im Kontakt mit den Knaben, um ihnen in ihrem neugefunden Glauben zu helfen.

Kongo. MB-Missionarin Sarah Peters verlebte ihre Septemberferien mit Geschwister Jake Penner und mit zwei eingeborenen Evangelisten in den Dörfern. Sie verteilten Traktate, hielten Versammlungen ab, halfen Einzelpersonen und zeigten Bibelfilme. Könnten Ewigkeitswerte aus im Freien zu großen Mengen gezeigten Filmen, besonders zu unruhigen Zuhörern in Peshi erwachsen? Es erschien zweifelhaft. Der Heilige Geist wirkte jedoch auch unter diesen ungünstigen Bedingungen. Briefe aus Bangalala, einem Nachbardorf, stellten fest, daß zwei Entscheidungen für Christus durch die Filmvorführung verursacht worden waren.

Brasilien. Henry und Leona Thießen, Arbeiter des Christlichen Dienstes, halfen in der Campo-Belo-Gemeinde im Weihnachtsprogramm in Sao Paulo, Brasilien, mit der musikalischen Gestaltung desselben. Sie halfen ebenfalls Einladungen zur Sommerbibelschule zu verteilen. Geschwister Thießen verlebten auch eine Woche auf einer englischen Freizeit, auf der sie das Sportprogramm leiteten. Schwester Agatha Bock, Arbeiterin des Christlichen Dienstes, half im Sommerbibelschulprogramm in Campo Belo unterrichten. Ungefähr 70 Prozent der Kinder waren katholisch.

MCC. Eine Rekordzahl von 700 Personen arbeitet gegenwärtig unter dem MCC in Projekten, die in 29 Ländern sowie in Kanada und den USA durchgeführt werden. Dieses stellt eine Erhöhung von 90,2 Prozent in dem letzten Jahrzehnt dar. Der größte Bedarf für 1970 besteht an Lehrern.

Das MCC versandte 2 927 151 Pfund an Hilfsmitteln im Jahre 1969 nach Uebersee, wobei Asien 50 Prozent, Afrika 20 Prozent, der Mittlere Osten 17 Prozent und Lateinamerika 13 Prozent erhielten. MCC-Direktor für Materialhilfe, John Hostetler, projiziert, daß im Jahre 1970 mehr Nachdruck auf die Sammlung von Mitteln für Selbsthilfeprojekte und Bildungsprogramme in Entwicklungsländern gelegt werden soll.

Kongo. Die Bibel ist heute im Kongo das am meisten gekaufte Buch. Gesangbücher stehen an zweiter Stelle. Bibeln und Gesangbücher werden in mehreren Sprachen hergestellt.

*

Die Staatskirchen begegnen der Glaubenstaufe

Br. H. H. Janzen ist unseren Lesern in mehr denn einer Hinsicht wohlbekannt. Gerade jetzt veröffentlichen wir seine Auslegung des Römerbriefes, die vielen ein Segen ist.

Br. H. H. Janzen, Kitchener, Ontario, ist MB-Missionar in Europa, der eine große Missionsaufgabe zu erfüllen hat.

Das Seminar in St. Chrischona ist seine Wirkungsbasis, wo er an der Fakultät ist. Seine Verbindung mit der Schule ist einzigartig, da die St. Chrischona Pilgermission praktisch für Leute von außerhalb der Gemeinschaft geschlossen ist.

Br. Janzens Einführung in St. Chrischona kam im Jahre 1950 durch eine Einladung, in einer ihrer Gemeinschaftsgruppen zu predigen. Die Frau dieses Pastors ist Mennonitin. Als der Pastor darauf als Lehrer an das Seminar berufen wurde, lud er Br. Janzen ein, auf ihrer jährlichen Bibelkonferenz zu sprechen.

Im Jahre 1964 hatte das Seminar einen akuten Lehrermangel und sandte einen SOS-Ruf an Br. Janzen in Kanada, welchen er damit beantwortete, daß er hinging, um zu unterrichten. Prediger Janzen ist gewissermaßen an die St.-Chrischona-Pilgermission ausgeliehen.

Eine Schlüsselfrage, der sich diese Gemeinschaft gegenübersieht, ist die Glaubenstaufe. Eine andere schwerwiegende Frage ist die Loslösung von der Staatskirche. Br. Janzen empfindet, daß seine Einladung und Annahme von der Gruppe bedeutungsvoll ist. Er hofft, daß seine Verbindung mit ihnen sie von einem formalistischen, traditionellen Weg zu einer wirklichen Gemeinschaft und zu einem pulsierenden christlichen Leben führen wird.

Das Seminar besteht schon 129 Jahre. In dieser Zeit haben von demselben 2738 junge Männer absolviert. Die Studenten sind aus dieser Schule als Missionare in andere Länder gegangen — etwa 300 nach Nordamerika.

Es gibt ungefähr 60 Gemeinschaftsgruppen in der Schweiz. Eine Gemeinschaft ist ein Kirchlein in der Kirche.

Mennoniten aus Rußland haben in der Vergangenheit diese Schule besucht. Gegenwärtig studieren einige Mennoniten aus Deutschland und aus der Schweiz in St. Chrischona.

Witmarsum, Brasilien

Lieber Bruder Ratzlaff!

Nun hat unsere Fritz-Kliewer-Schule schon lange Jahre die „Mennonitische Rundschau" gratis erhalten. Es ist deshalb höchste Zeit, daß ich Ihnen unseren herzlichen Dank dafür übermittle.

Auf der Mennonitischen Weltkonferenz in Kitchener lernte ich seinerzeit Br. Klassen, den damaligen Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau", kennen. Seit dieser Zeit hat er uns immer die Rundschau zugeschickt. Dafür sind wir sehr dankbar.

Oft habe ich Gedichte oder Abhandlungen, die mich ganz besonders fesselten, herausgeschnitten und sie in mein Materialarchiev eingeordnet und bei Gelegenheit verwertet. Bestimmt haben Sie nichts dagegen, wenn die Rundschau so „durchgearbeitet" wird.

Mit viel Interesse las ich nun die Biographie über Dr. Fritz Kliewer. Als junger Lehrer habe ich 1956 noch einige Monate mit Fritz Kliewer zusammengearbeitet.

Dann war er durch Überanstrengung einem Herzschlag erlegen. Seine Disziplin und Ordnung, sein gutes Verhältnis zu den Schülern und Kollegen, ja sein Enthusiasmus für Erziehung und Unterricht haben mich tief beeindruckt. In unserem Lehrerzimmer hängt sein Foto und nach ihm wurde dann 1960 unsere Schule benannt.

Beiliegend schicke ich Ihnen ein Foto unserer Abschlußklasse des Gymnasiums. Sollten Sie es für die Rundschau geeignet finden, stelle ich es Ihnen gerne zur Verfügung. (Das Bild war leider nicht dabei, als ich den Brief erhielt. Red.)

Am 17. Januar verlasse ich Witmarsum und übergebe damit die Leitung unserer Schule anderen Händen.

Über den pädagogischen Austauschdienst habe ich Gelegenheit, mich in Deutschland persönlich weiterzubilden und teilzeitig an einer Schule zu arbeiten.

Mit den besten Wünschen und Gottes reichen Segen für 1970 grüßt

Peter Pauls, Schulleiter.

Neue Zinsraten in Kraft

ab 1. Oktober 1969

für den

"TRUST-FUND"

des Direktoriums der Generalkonferenz der Mennoniten Brüdergemeinden

*

Kurzfristige Depositen 6%
Dreijährige Depositen 6½%
Fünfjährige Depositen 7%

*

Warum sich nicht den vielen Investoren anschließen, die jetzt an dem Missions- und Dienstprogramm teilnehmen, indem sie ein Trustkonto eröffnen?

Um Auskunft schreibe man an:

BOARD OF TRUSTEES
81 Henderson Hihgway
Winnipeg 5, Manitoba

Der Römerbrief

(Von H. H. Janzen)

Der Grund der Rechtfertigung (Römer 3, 21—31).

Welches Recht hat Gott, eine solche Gerechtigkeit darzubieten? Handelt er dabei nach Willkür, ganz einfach auf Grund seines souveränen Rechts und seiner Macht? Fordert die Sünde nicht Strafe und hat er selbst nicht gesagt: Der Tod ist der Sünde Sold? Alle Menschen sind Sünder und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollten. Dieses Urteil bezieht sich auf die Menschen, die vor Christus auf Erden gelebt haben. Zu ihnen gehört das jüdische Volk, dem Gott das Gesetz gab und den Opferdienst. Wir wissen jedoch aus dem Hebräerbrief, daß es gänzlich unmöglich ist. durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegzunehmen (Hebr. 10, 4). Was mit den Opfern erreicht wurde, war, daß der Opfernde gereinigt wurde zur leiblichen Reinigkeit (Hebr. 9, 13), das heißt, er durfte auf Grund des Opfers wieder am Tempelgottesdienst teilnehmen, wozu er sich den Zutritt durch seine Sünde ebenfalls verwirkt hatte. Was geschah ihm aber für seine Sünde? Unser Abschnitt antwortet darauf in Vers 25b, daß dieselbe unter göttlicher Geduld blieb. Gott hielt mit der Strafe zurück, bis ein Mittel zur Reinigung von derselben gefunden war, nämlich das Blut Christi. Diesen Christus hat Gott vorgestellt oder verordnet, ein Gnadenstuhl oder Sühnungsmittel für die Sünden der Menschen zu werden. Das ist er geworden, nach dem er am Kreuze durch sein Sterben eine herrliche Erlösung bewirkt hatte. Das Wort Erlösung bedeutet Befreiung durch das Zahlen eines bestimmten Preises. Es wurde in der griechischen Sprache gebraucht, um den Kauf eines Sklaven auf einem Sklavenmarkt zu beschreiben. Es bedeutet das Auskaufen eines Sklaven aus dem Bereich eines Sklavenmarktes. Endlich bedeutet es auch das Freisetzen eines Sklaven, den man käuflich erworben hatte, in die unbeschränkte Freiheit. Solche Erlösung hat Christus am Kreuze bewirkt, und zwar nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, wie solches auf dem Sklavenmarkt geschah, sondern mit seinem eigenen, teuren Blut. Das ist der Gnadenstuhl, den Gott dem Sünder heute anbietet. Nun hat Gott auch ein Recht, Sünden zu vergeben, denn die Schuld der ganzen Menschheit ist dort am Kreuze gesühnt worden.

Welches sind nun aber die Bedingungen, unter welchen Gott dem Sünder diese Gerechtigkeit darbietet? Auch auf diese Frage antwortet unser Abschnitt sehr klar. Zu allererst einmal stellt der Schreiber fest, daß der Mensch gerecht werde ohne Verdienst und ohne des Gesetzes Werke. Beides geht auf dasselbe hinaus, denn bei dem Beobachten des Gesetzes geht es um Verdienst, denn es steht geschrieben: „Der Mensch, der es tut, wird dadurch leben" (3. Mose 18, 5). Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, dagegen, schließt jegliches Verdienst aus. Gott will allein gerecht sein und auch allein gerecht machen (Vers 26b). Wie im 1. Korintherbrief geschrieben steht: „Auf daß, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn." So beruht diese Gerechtigkeit eben voll und ganz auf der Gnade Gottes, das heißt, sie ist ein freies Geschenk seiner göttlichen Liebe und Barmherzigkeit gegen den Sünder. Man erzählt von einem schottischen Christen, der auf seinem Sterbebett lag. Ein guter Freund besuchte ihn und fragte, was er denn wohl angesichts seines nahenden Todes mache. Darauf habe der Sterbende geantwortet, er sammle alle seine guten Werke zusammen und werfe sie über Bord. So bleibt dem Sünder also kein anderer Weg offen, als im Glauben zu Jesus zu kommen, der das Sühnemittel Gottes für ihn geworden ist und ihn und seine Erlösung im Glauben anzunehmen. Der Mensch, auf dem der Zorn Gottes ruht und der sich ewig vor ihm fürchtet, kommt eben zu diesem Gott geflohen, wirft sich ihm im Blick auf seine Gnade zu Füßen und erlebt die Gnade Gottes. Gott vergibt ihm seine Sünden und rechtfertigt ihn von aller Schuld und Strafe. Ein Jäger, der auf die Hirschjagd gegangen war, erlebte einst eine sehr rührende Szene. Seine Hunde hatten einen Hirsch aufgespürt und trieben ihn nun sehr geschickt auf den Jäger zu. Mit langen Sätzen kam das gehetzte Tier auf den Jäger zugelaufen. Als es keinen Ausweg mehr erspähen konnte, hielt es für einige Sekunden seinen Lauf an, um sich dann mit einem entschiedenen Ruck dem Jäger zu Füßen zu werfen. Mit ängstlichem, flehendem Blick schaute der Hirsch den Jäger an. Der wurde durch den flehenden Blick des Hirsches so gerührt, daß er es nicht über sein Herz brachte, ihn zu töten, sondern seinen Hunden kurzerhand zum Rückzug pfiff und dem Hirsch die Freiheit ließ. Das arme Tier hatte keinen anderen Ausweg als sich zu den Füßen seines Verfolgers auf Gnade und Ungnade hinzuwerfen und abzuwarten, was der mit ihm tun werde. Genau in derselben Lage findet sich der Sünder, der über seinen Zustand in Schrecken geraten ist und nun vor dem Zorn Gottes Zuflucht sucht. Es bleibt ihm nur der Weg des Glaubens an den Herrn Jesus offen, und selig der, der ihn betrat. Sechsmal erwähnt Paulus in diesem Abschnitt die Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben. Und auch hier, genau wie bei der Feststellung, daß alle Menschen Sünder sind, gilt kein Unterschied. Gott rechtfertigt die Beschnittenen aus dem Glauben und die Unbeschnittenen durch den Glauben. Nicht jeder Jude, der beschnitten wurde, wird aus dem Grunde allein auch schon gerechtfertigt. Die Beschneidung muß aus dem Glauben kommen, nur dann wird er vor Gott gerecht. Der Glaube ist das entscheidende Moment, nicht die Beschneidung. So kann man auch von den Christen sagen: Nicht die Taufe oder die Teilnahme am Abendmahl schon rechtfertigen einen Menschen vor Gott. Nur wenn diese Handlungen aus dem Glauben geschehen, ist der Teilnehmer ein Gerechter vor Gott. Die Taufe, die wir empfangen, muß also aus dem Glauben geschehen, und zwar aus meinem Glauben, nicht aus dem Glauben einer zweiten Person, und die Teilnahme am Abendmahl hat nur dann eine Bedeutung, wenn sie aus dem Glauben an den Herrn Jesus geschieht. Auf derselben Grundlage allein nur kann auch der Heide zu Gott kommen. Somit merken wir, weder die religiöse Zugehörigkeit und Uebungen, noch völlige Gottlosigkeit ändern an der Bedingung zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, irgend etwas; sie ist und bleibt allein der Glaube, der Gott beim Wort nimmt und sein Vertrauen allein auf Christus und sein Verdienst setzt.

Was sind die unmittelbaren Folgen solcher Gerechtigkeit? Zunächst einmal, daß sie jeglichen menschlichen Ruhm ausschließt (Vers 27a). „Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen." Selig sind die Bettelarmen im Geist, denn das Himmelreich ist ihr. Es bleibt dem Sünder nur ein Bekenntnis: „Hier kommt ein armer Sünder her, der gern aus Gnaden selig wär." Mit einem Paulus bekennt er nun: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin." Dann aber auch ein Zweites. Paulus ist von den Vertretern des Gesetzes beschuldigt worden, er hebe das Gesetz auf und lehre die Menschen gesetzlos zu leben. Daher seine Frage: „Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben?" Das heißt: Lehren wir die durch den Glauben Gerechtfertigten nun gesetzlos zu leben und sich der Sünde hinzugeben? Auf diese Frage gibt er selbst eine sehr entschiedene Antwort. „Das sei ferne! sondern wir richten das Gesetz auf." In dem Leben eines durch den Glauben gerecht gewordenen Sünders kommt es nun erst recht zur Erfüllung der Forderung des Gesetzes. Gottes Liebe ist in sein Herz ausgegossen. Diese Liebe dringet ihn nun in allen seinen Handlungen. Die Liebe aber ist des Gesetzes Erfüllung. Herrliche Folgen der Rechtfertigung durch den Glauben. Auf keinem andern Wege sind sie zu erreichen. Mit Paulus in 2. Korinther 4, 13 bekennen wir: „Ich glaube, darum rede ich."

Der letzte Abschnitt aus diesem herrlichen Brief, den wir betrachtet haben, Kapitel 3, 21—31, hat uns die Gerechtigkeit gezeigt, die allein vor Gott gilt. Alle andere Gerechtigkeit ist fadenscheinig und wird von Gott nicht anerkannt. Der Mensch ist eben ein Schuldner Gottes und hat nichts, womit er diese seine Schuld abtragen könnte. Dem Schreiber des Briefes liegt daran, seinen Lesern diese Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt, so klar wie eben möglich zu machen, und er bedient sich dazu im 4. Kapitel eines Bildes. Bilder in einer Predigt sind ja bekanntlich wie die Fenster eines Hauses: sie lassen das Licht in ein Haus hinein. So auch das 4. Kapitel, welches wir als nächstes betrachten wollen.

*

Abraham, ein Beispiel der Rechtfertigung durch den Glauben

(Römer 4, 1—25)

Wenn jemand in seinem Leben Werke aufzuweisen hätte, dann wäre das Abraham. Ein kurzer Blick in das Leben Abrahams kann uns davon überzeugen. Man denke doch nur einmal an seinen Auszug aus Haran, seinem Vaterland, weg von seiner Freundschaft und aus seines Vaters Hause in ein ihm ganz unbekanntes Land! War das nicht ein Werk? Ja, warum tat Abraham denn solches? Wer hatte ihn dazu überredet? Wo hatte er von einer solchen Möglichkeit gelesen? Der Herr hatte zu Abraham gesprochen, und das genügte ihm, alles zu verlassen und ins Ungewisse zu ziehen. Wer macht ihm solches nach? Man würde er sich doch erst gründlich überlegen, ehe man sich zu solchem Schritt entschließen würde. Abraham war eben in seiner neuen Heimat angekommen, da baute er dem Herrn auch schon einen Altar und predigte von dem Namen des Herrn (Vgl. 1. Mose 12). Bewundernd blicken wir auf diesen edlen Mann, dessen innere Größe sich ganz besonders bei seiner Auseinandersetzung mit seinem Neffen Lot zeigt, die durch ihrer beider wachsenden Reichtum veranlaßt wurde, als das Land denselben nicht mehr tragen konnte. Ist es nicht gerade bei den wirtschaftlichen Fragen, daß Zwistigkeiten aufkommen, wobei so viele Kinder Gottes versagen? Man denke nur an die vielen Erbschaftsprozesse, die je und je stattfinden und worin auch Gläubige oft verwickelt waren. Selbstlos bietet Abraham dem Lot die Wahl seines Wohnsitzes an, der Aeltere dem Jüngeren, der Onkel dem Neffen. Da, wo er im Blick auf sein natürliches Verhältnis zu Lot ganz einfach die Entscheidung hätte treffen können, zieht er sich bescheiden zurück und läßt jenen zuerst wählen. Er nimmt, was übrig bleibt. Ist das nicht ein Werk? (Man lese 1. Mose, Kapitel 13.) Mit welchem Mut nimmt er den Kampf auf mit dem König Kedor-Laomer, schlägt ihn mit einer Handvoll von ungeübten Knechten, die des Kriegführens völlig unkundig waren, entreißt ihm die Beute und bringt alles, Habe, Weiber und Volk dem König von Sodom wieder zurück. Als der ihm die geraubten Güter als Belohnung für seinen Dienst schenken will, antwortet dieser wahrhaft große Mann: „Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, daß ich von allem, was dein ist, nicht einen Faden nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abraham reich gemacht" (1. Mose 14, 22. 23). Wer hätte hier nicht gedacht: Abraham ist doch ein Tor. Hat eine wunderbare Gelegenheit seinen Besitz zu vermehren und läßt sie unbenutzt an sich vorübergehen. Weltliche Klugheit war es nicht, nach der Abraham hier handelte. Es war eine Tat, die aus seiner Gebundenheit an den lebendigen Gott geschah. Auch das war ein Werk. Man könnte noch manch ein weiteres Werk Abrahams aufzählen, doch wir lassen es bei diesen einigen Beispielen bewenden.

Paulus gibt zu, daß Abraham seiner Werke wegen Ruhm hatte, aber fügt dann bezeichnend hinzu: nicht vor Gott. Ich glaube beide, sowohl Lot, als auch der König von Sodom, werden nicht genug haben tun können, diesen edlen, selbstlosen Mann zu rühmen. Mit welcher Verehrung müssen die Knechte Abrahams auf ihn geschaut und von ihm gesprochen haben! Ja, er hatte vor den Menschen Ruhm und er stand in ihren Augen als ein Gerechter da. Nur von diesem Gesichtswinkel aus konnte Paulus im Blick auf sein Weilandsleben an die Philipper schreiben: „So ein anderer sich dünken läßt, er könne sich Fleisches rühmen, ich könnte es viel mehr: der ich . . . nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich" (Phil. 3, 4—6).

Der Platz unserer Glaubenswerke ist vor den Menschen. „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Matth. 5, 16). Nur an unsern Glaubenswerken können die Menschen erkennen, daß Gott in unserem Leben gegenwärtig ist und wirkt. Deshalb betont Jakobus: „Der Glaube ohne Werke ist tot." Der Heiland sagt in seiner Bergpredigt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" (Matth. 1, 16a).

Zu der Rechtfertigung Abrahams bei Gott jedoch trugen seine Werke auch nicht das Geringste bei. Das hat ein David später sehr klar erkannt. Ihn zitiert Paulus daher zur Erhärtung des von ihm Gesagten. „Nach welcher Weise auch David sagt, daß die Seligkeit sei allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zutun der Werke, da er spricht: Selig sind die, welchen ihren Uebertretungen vergeben sind und welchen ihre Sün-

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Rudi und der Mahnbrief

Erzählung von Günther Blau

Rudi zog seinen Schlitten den Abhang hinauf bis an den Anfang der Rodelbahn. Wenn man ganz oben begann, konnte man es auf ein Höllentempo bringen. Am Start angekommen, stülpte Rudi sich den Sturzhelm über. Obwohl er sich in das Futter des Helms dicke Streifen Zeitungspapier gesteckt hatte, reichte er ihm fast über die Augen. Dadurch wirkte er noch abenteuerlicher. Eigentlich war es ja ein Motorradhelm. Rudi hatte ihn von seinem großen Bruder entliehen.

Mit dem Ruf „Bahn frei! Bahn frei!" rannte Rudi los, den Schlitten dabei vor sich herschiebend. Als er genug Schwung hatte, warf er sich bäuchlings auf ihn und lenkte mit den Fußspitzen. Die Kappe des einen Schuhs ging schon arg aus dem Leim. Während der Fahrt hörte Rudi Rufe wie: „Der rast ja wie ein Verrückter!" und „Der Bursche ist olympiaverdächtig!" In Scharen sprangen alle vor ihm aus der Bahn.

Gegen Abend wurde die Bahn spiegelglatt. Von ganz oben fuhr jetzt keiner mehr — außer Rudi. Sein Freund Franz meinte, er hätte genug und ginge nach Hause. Rudi ließ ihn gehen und fuhr weiter. Es war herrlich, so hinabzusausen und mit einem kleinen Tupfer des Schuhs rechts oder links den Schlitten zu lenken.

Einmal noch, und dann ist Schluß für heute, dachte Rudi, als er mit einem besonders wilden Anlauf den Schlitten in Fahrt brachte. In die gefährliche Kurve bei den drei Tannen kam er mit einer haarsträubenden Geschwindigkeit hinein. Ein alter Mann, der zuschaute, hielt sich vor Aufregung den Hut fest. Rudi war schon fast aus der Kurve heraus, als ihm der Helm über die Augen rutschte. Bei dem Versuch, ihn schnell mit der Hand wieder zurechtzurücken, kam der Schlitten aus der Bahn. Knapp an einer Birke vorbei raste Rudi den Abhang hinunter. Ein kleines Mädchen sprang im letzten Augenblick beiseite — und dann hörte man es krachen und splittern. Rudi war gegen eine Buche geprallt.

Nun saß er im Schnee und rieb sich die Stirn. Er nahm den Helm ab und betastete vorsichtig seinen brummenden Schädel. Nein, ihm war nichts passiert, wenn auch noch eine Weile die Sterne vor seinen Augen tanzten. Sogar der Schlitten war ganz geblieben. Aber langsam kam ihm zum Bewußtsein, daß irgend etwas den Anprall zwischen ihm und dem Baum aufgehalten hatte

Während Rudi noch benommen mit den Augen zwinkerte, ertönte von oben eine Stimme, laut und zornig. Es war eine Frau. Sie hielt ein weinendes Mädchen an der Hand. „So ein Lümmel", rief sie und zeigte auf den zerbrochenen Schlitten des Mädchens und dann auf Rudi. „Erst Weihnachten gekauft und schon nicht mehr zu gebrauchen! Es hätte nicht viel gefehlt, und auch wir wären von dem Lümmel kurz und klein gefahren worden!" Das Mädchen an ihrer Hand weinte stärker. „Na, weine man nicht, Manuela", tröstete es die Mutter. „Morgen kaufen wir dir einen neuen Schlitten, und dieser Bursche da bezahlt ihn."

Rudi krabbelte sich hoch. „Entschuldigen Sie bitte", begann er, „aber der Helm ist mir über die Augen . . ."

„Nein, nein", unterbrach ihn die Frau. „Du bist viel zu schnell gefahren! Das mußte ja schief gehen. Morgen kaufe ich einen neuen Schlitten, und du bezahlst ihn! Der da hat vierundzwanzig Mark gekostet. Sag mir jetzt deinen Namen und deine Adresse! Wenn du mir bis morgen abend nicht das Geld gebracht hast, melde ich alles der Polizei!"

„Aber . . . aber so viel Geld hab ich doch gar nicht", stammelte Rudi. „Wo soll ich das denn so schnell hernehmen?"

„Das ist deine Sache", sagte die Frau. „Sei froh, daß nicht mehr passiert ist. Wir könnten auch alle drei im Krankenhaus liegen." Rudi dachte an das Rennen in der nächsten Woche. Er mußte achtgeben, daß ihm nicht Tränen in die Augen stiegen. Nächste Woche wurden die Rodelmeisterschaften seiner Schule ausgetragen. Aber damit war es für ihn jetzt wohl vorbei. „Also", sagte die Frau, „du bringst mir das Geld. Doch ich will Gnade vor Recht ergehen lassen. Ich gebe dir vier Tage Zeit. Ist das Geld dann nicht da, schreibe ich deinem Vater einen Mahnbrief, verlaß dich drauf!"

Rudi zog seinen Schlitten wieder in die Bahn und fuhr langsam hinab. Vierundzwanzig Mark, überlegte er, eine Menge Geld. Neun hatte er gespart. Dafür wollte er seiner Mutter ein Geburtstagsgeschenk kaufen. Wie konnte er aber den Rest so schnell herbeischaffen? Plötzlich fiel ihm ein, daß er ja gar nicht wußte, wie die Frau hieß und wo sie wohnte! Er bremste, versteckte seinen Schlitten unter einer Tanne und rannte zurück. Aber er fand die Frau und ihr Töchterchen nicht wieder, so laut er auch den Namen des Mädchens rief. Ein paar Kinder äfften ihm nach. Rudi ärgerte sich. Manuela, dachte er, so ein dummer Name. Und noch dümmer ist, daß ich nicht weiß, ob sie nun Meier heißt oder Schmitz. Jetzt wird Vater in vier Tagen einen Brief bekommen, und dann ist eins sicher, Schlittenfahren darf ich nicht mehr, und den Helm muß ich auch abgeben.

Rudi wohnte mit seinen Eltern im fünften Stock eines Mietshauses. Er hatte einen eigenen Schlüssel für den Briefkasten und nahm die Post heraus, wenn er aus der Schule kam. Ein Tag nachdem die Frist abgelaufen war, lag richtig der angekündigte Brief im Kasten. „Wilhelmine Sauer", las Rudi als Absender, „Mörikestraße 11." Das ist sie, dachte der Junge. Und neben Vaters Namen hat sie auch noch „Persönlich" gesetzt und es dick unterstrichen.

Rudi nahm den Brief heraus und stieg die Treppen hinauf. Er wurde immer langsamer, je näher er der Wohnung kam. Wer weiß, wie lange ich nun nicht mehr rodeln darf, dachte er. Und wenn ich wieder darf, ist wahrscheinlich der Schnee weg. Und mit den Meisterschaften ist es auch aus. Im letzten Jahr war ich zweiter. Diesmal hätte ich erster werden können. Mutter ist immer so ängstlich. Wenn sie hört, daß ich beinah ein Mädchen umgefahren hätte, ist es aus mit dem Rennrodeln. Ob ich den Brief gar nicht zeige? Ob ich ihn erst nach der Meisterschaft herausrücke? Ich könnte auch heute nachmittag schnell einmal zu Frau Sauer gehen und mit ihr sprechen. Die vierundzwanzig Mark habe ich ja fast zusammen. Rudi hatte inzwischen in einer Gärtnerei ausgeholfen und zu den neun Mark noch acht hinzuverdient.

„Gut, daß du da bist", sagte die Mutter, „als Rudi eintrat. „Tante Erika hat angerufen. Wir sollen schon heute kommen, morgen muß sie verreisen." Auch das noch, ärgerte sich der Junge. Nun wird aus dem Besuch bei Frau Sauer nichts!

Nach der Post hatte die Mutter nicht gefragt, obwohl sie das sonst immer tat. Rudi nahm den Brief mit auf sein Zimmer und versteckte ihn in der Schublade seines Tisches.

Abends, nach dem Besuch bei Tante Erika, saß Rudi über seinen Schularbeiten und horchte immer wieder zur Tür hin. Hoffentlich fragt Vater heute nicht nach der Post, dachte er besorgt. Aber er hatte auch da Glück, sein Vater kam erst nach Hause, als Rudi schon im Bett lag.

Obwohl der Junge ziemlich müde war, fand er doch keinen Schlaf. Er überlegte hin und her. Er wußte, daß seine Eltern ihm in allem vertrauten. Hatte seine Mutter nicht erst kürzlich gesagt: Rudi ist zwar ziemlich wild, aber verlassen kann man sich auf ihn. Konnte man das jetzt auch noch? Und wenn diese Wilhelmine Sauer jemand ganz anderes war, als er vermutete? Vielleicht handelte es sich um etwas besonders Wichtiges, weil ja „Persönlich" dabei stand?

Inzwischen war der Vater gekommen. Rudi hörte seine Stimme aus der Küche. Wegen des Schnees hatte er Überstunden machen müssen. Fünfzig Kilometer vor der Stadt war ein Zug entgleist. weil der Frost eine Weiche blockiert hatte. „Der Streckengänger muß das übersehen haben", hörte Rudi des Vaters Stimme, „er ist nicht zuverlässig." Nicht zuverlässig, dachte der Junge, das bin ich auch nicht. Er zögerte noch einen Augenblick. „Nein", sagte er dann in das Dunkel hinein. „Ich muß den Brief meinen Eltern bringen, ganz gleich, was dann geschieht."

Der Vater mußte lachen, als die Küchentür langsam aufgeschoben wurde und Rudi in seinem zerknitterten Schlafanzug, beide Hände auf dem Rücken, im Türspalt erschien. „Nanu, was ist denn los?" wollte er wissen. „Hab ich dich aufgeweckt? Du machst ja ein Gesicht wie eine alte Eule.

Rudi nahm die Hände vom Rücken und legte den Brief auf den Tisch. „Das ist die Post von heute", murmelte er. Der Vater las den Absender und sagte verwundert: „Frau Sauer? Und an mich persönlich, dick unterstrichen? Kennt ihr eine Frau, die auf diesen hübschen Namen hört?" Die Mutter verneinte. Rudi zuckte die Achseln. „Vielleicht liest du erst mal", meinte er.

Während der Vater las, bildeten sich auf seiner Stirne Falten. „Was ist denn?" fragte die Mutter, „du bist so ernst geworden."

„Hm — unser Rudi hat wieder etwas ausgefressen, einen Schlitten kaputtgefahren, den von Frau Sauers Töchterchen Manuela. Er kostet achtundzwanzig Mark, zahlbar sofort, sonst werden wir alle eingelocht." — „Mir hat sie 24 Mark gesagt", erklärte Rudi. „Und ich hätte ihr das Geld auch schon gebracht, wenigstens das meiste. Aber ich wußte ihre Adresse nicht." Als der Vater fragte, ob alles stimmte, was da geschrieben stand, nickte der Junge. „Ja, bis auf die achtundzwanzig Mark!" — „Na, da dürfen wir nicht kleinlich sein", sagte der Vater. „Es hätte wirklich alles viel schlimmer kommen können, wenn du wie der Blitz gegen so eine dicke Buche fährst. Womöglich hat dich Manuelas Schlitten vor einem Schädelbruch oder etwas Schlimmerem bewahrt. Wieviel Geld hast du denn zusammen, mein Sohn?" — „Siebzehn Mark", antwortete Rudi. „Fehlen also noch elf. Ich werde sie dir vorstrecken. Unter einer Bedingung: Du mußt dafür eine Weile unser Geschirr spülen, einverstanden?" Rudi schluckte und nickte. Geschirrspülen war für ihn so ziemlich das Übelste, was er sich denken konnte. Aber mußte er nicht froh sein, daß diese Geschichte mit dem Mahnbrief so glimpflich ablief?

„Von morgen ab besorge ich den Abwasch", erklärte er. „Und zwar so lange, bis Mutter sagt, es ist genug." Dann kratzte er sich etwas verlegen den Kopf. „Übrigens . . . nächste Woche sind die Rodelmeisterschaften unserer Schule. Darf ich da teilnehmen? Vielleicht schaffe ich diesmal den ersten, wenn ich genug üben kann?"

„Wir werden dir den Daumen halten", sagte der Vater, „vorausgesetzt, du benimmst dich beim Training etwas vorsichtiger. Kannst du das versprechen?" Rudi nickte.

---

den bedeckt sind! Selig ist der Mann, welchem Gott die Sünde nicht zurechnet" (Verse 6—8).

Hier liegt nun gerade die große Not der Menschen, die nach der Gerechtigkeit vor Gott fragen und trachten. Anstatt das Auge auf den zu richten der gerecht macht. suchen wir in unserem eigenen Leben nach Werken, die uns vor Gott gerecht machen könnten. Wir sind uns selbst so wichtig. Der eine durchsucht sein Leibesleben, bemüht sich, es rein zu halten, lebt enthaltsam, fastet, kasteit sich usw. Der andere stöbert in seiner Seele nach Gefühlen herum, die ihm die Bestätigung dafür geben sollen, daß er vor Gott gerecht ist. Dann mag es wohl geschehen, daß jemand in der Sprechstunde auf die Ausführungen des Seelsorgers von dem Heil in Christus mit Hinweis auf das Wort Gottes sagt: Das glaube ich alles. Ich weiß, daß diese Dinge in der Bibel stehen. Ich fühle aber immer noch nichts und deshalb glaube ich nicht, daß Gott mich angenommen hat. Wer von meinen geschätzten Lesern hat das nicht schon erfahren? Dem einen ist der innere Zusammenbruch nicht groß genug und der andere findet bei sich keine Veränderung hauptsächlich in seinen Gefühlen. So sind wir entweder Pharisäer, die in ihrer Frömmigkeit immer noch glauben, sie könnten so leben, daß sie Gott gefallen und seine Gerechtigkeit erlangen oder wir sind hoffnungslose Pessimisten, die schließlich auf alles Bemühen mit der Hand schlagen und verzweifelt ausrufen: es hilft ja doch alles nicht.

(Fortsetzung folgt)

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Konventionell gewordenes Christentum

(Offenbarung 2, 1—7)

Von David Ewert

Es hat dem Herrn gefallen, seine Botschaft an die Gemeinde zum großen Teil durch Briefe zu übermitteln; das Alte Testament hat an Briefen eigentlich nichts, aber ein großer Teil des Neuen Testamentes besteht aus Briefen.

Die apostolischen Briefe des Neuen Testamentes sind hauptsächlich an einzelne Gemeinden gerichtet; hier aber haben wir sieben Briefe, die einen Teil eines größeren Buches bilden, das seinem Stil nach eine Apokalypse ist.

Dem Inhalt nach sind die Briefe der Offenbarung Worte Jesu, die er durch seinen Knecht an die Gemeinden richtet. „So spricht, der da hält die sieben Sterne", heißt es schon gleich im ersten Vers. Hier reden also nicht Menschen, sondern Jesus Christus spricht seine Gemeinde an.

Unser Brief bildet mit den anderen sechs Briefen eine Einheit. Alle sieben haben dieselbe Form: a) Der Herr stellt sich vor; b) Lob; c) Tadel; d) Verheißung. Wir wollen heute den ersten dieser sieben Briefe betrachten: den Brief an Ephesus, um zu sehen, was die Botschaft Christi heute an uns ist, denn diese Briefe haben alle einen überzeitlichen und universalen Charakter.

Ephesus lag in der römischen Provinz Asien — das intellektuelle Zentrum des römischen Reiches, denn es hatte das Erbe Griechenlands erhalten und war berühmt wegen seiner Architektur. Die Hauptstadt war Pergamum, aber Ephesus war die größte Stadt, das L i c h t A s i e n s (Lumen Asiae) genannt.

Ephesus war eine Hafenstadt, und alle Wege aus dem Kayster- und dem Meandertal führten nach Ephesus. Der Handel aus dem Zweistromland ging durch Ephesus. Sie war eine Freistadt, d.h., sie hatte ihre eigene Regierung und wurde nicht von einer römischen Garnison bewacht. Hier wurden auch die berühmten Asiatischen Spiele gefeiert.

Ephesus war auch das Zentrum des Artemiskultes (im Lateinischen als „Diana" bekannt). Eines der antiken sieben Wunder der Welt war der Tempel, der ihr zu Ehren gebaut worden war. Als Paulus hier das Evangelium verkündigte, gab es einen großen Aufruhr, da die Goldschmiede, die Bilder der Göttin herstellten, ihren Bankrott vor Augen sahen.

Ephesus hatte eine recht gemischte Bevölkerung: Die Ureinwohner Asiens, Griechen, Juden und allerhand Leute aus dem Orient. Heute liegen ihre Ruinen sechs bis acht Meilen vom Meeresstrand ab.

Hier, in diesem unwirtlichen Boden, hatte das Christentum schon früh tiefe Wurzeln geschlagen. Paulus hatte wenigstens drei Jahre in Ephesus zugebracht. Als Jernusalem nicht mehr das geographische Zentrum des Christentums sein konnte, nahm Ephesus gleichsam Jerusalems Stelle ein.

Diese sieben Briefe sind an die Engel der Gemeinden gerichtet. A g g e l o s kann auch einfach mit Botschafter übersetzt werden. Könnte es sein, daß diese Gemeinden Botschafter nach Patmos schickten und Johannes den Gemeinden nun Botschaften übermittelt? Wohl kaum!

Aggelos bedeutet auch Engel, und es war ja eine bekannte jüdische Anschauung, daß jedes Volk, ja jeder Mensch und jedes Kind seinen Schutzengel hatte. Es darf sein, daß hier die Schutzengel der Gemeinden gemeint sind. Aber Briefe schreibt man doch nicht an Engel! Andere meinen, es geht hier einfach um die Gemeindeleiter, die Bischöfe, die ja Gottes Gesandte, Gottes Botschafter waren. Warum dann aber das Wort Engel brauchen? Jedenfalls, weil Johannes dadurch andeuten will, daß die irdischen Gemeinden mit ihren irdischen Leitern einen himmlischen Hintergrund haben. Die Gemeinde ist zwar auf Erden, aber sie ist in höheren Händen.

Der Herr der Gemeinde stellt sich nun der Gemeinde zu Ephesus vor als der, welcher die sieben Sterne in seiner Rechten hält und unter den sieben Leuchtern wandelt. In allen diesen Briefen beschreibt Johannes den Herrn durch Bilder und Namen, die in der Christusvision in Kapitel 1 zu finden sind.

Der Brief beginnt mit einem Wort der Anerkennung.

I. Das Wort der Anerkennung

(Offb. 2, 2—3)

Es ist wert zu beachten, daß unser Herr ein Auge für das Anerkennungswerte hat, auch da, wo viel zu tadeln ist. Wenn man nur die Schäden der Gemeinde sieht, verliert man Mut und Interesse, an ihrem Bau teilzuhaben.

Aber in unserer Abwertung der Gemeinde können wir uns oft irren, denn wir können nicht tief genug schauen. Hier aber spricht der Herr der Gemeinde: „Ich weiß deine Werke." „Werke" ist hier ein umfangreicher Begriff für das ganze Leben der Gemeinde — es schließt ihr Denken, Reden und Tun ein.

Was lobt denn der Herr?

a) Den treuen Dienst.

Das Wort k o p o s bedeutet eigentlich mehr als Arbeit. Es bedeutet ermattende Arbeit, schwere Arbeit. Sehr früh wurde dieses das Wort, das für die Missionsarbeit der Gemeinde gebraucht wurde.

Hier in Ephesus hatte man Missionsinteresse, hier war viel Aktivität, hier wurde geopfert und gegeben. Hier nahm man sich der Armen und Elenden an. Hier wurden die Gottesdienste gut besucht, hier wurde gelehrt und gepredigt. Arbeit für den Herrn ist ja Zeichen eines lebendigen Glaubens (1. Thess. 1, 3); Glaube ohne Werke ist ja tot.

b) Geduldiges Ausharren.

„Geduld" (hypomone) ist eines der bedeutendsten Worte des christlichen Glaubens. Buchstäblich bedeutet es „unter der Last bleiben", wie wir es schon in Offb. 1, 9 sahen. Es ist aber nicht einfach Verbissenheit, Charakterstärke, Zähheit, sondern es ist ein geduldiges Tragen der Lasten des Lebens, weil man eine lebendige Hoffnung hat.

Wir können es uns gut vorstellen, was diese Christen Kleinasiens zu erdulden hatten: Sie wurden gehaßt, verfolgt, beraubt, jedenfalls war es ihnen unmöglich wirtschaftlich voranzukommen, weil sie nicht am Kaiserkult teilnahmen (Offb. 13, 7 — wer nicht das Zeichen des Tieres hatte, konnte nicht kaufen noch verkaufen). Denken wir nur an die vielen Gläubigen in Rußland und China, die oft ihres Glaubens wegen nicht einmal eine ordentliche Arbeitsstelle bekommen können.

In 1. Thess. 1, 3 wird h y p o m o n e mit Hoffnung verbunden: „Geduld, die aus der Hoffnung kommt."

In Vers 3 wird wiederholt, was in Vers 2 schon angedeutet wurde: „Du verträgst" und „du hast Geduld", und dieses „um meines Namens willen". Der Name steht für die Person, d.h. hier, um Jesu willen.

Was besonders anerkennungswert ist, daß dieses gläubige Durchhalten, dieses geduldige Ausharren, die Gläubigen nicht bitter und sauer gemacht hatte. „Du bist nicht müde geworden." Als Theodor Beza einmal seines Glaubens wegen vor Gericht stand, erinnerte er den Richter daran, daß die Gemeinde wie ein Amboß war, an dem schon manche Hämmer zerschlagen worden waren.

Auch lobt der Herr

c) Den Kampf um die reine Gemeinde (Vers 2, 6)

Ephesus konnte die Bösen nicht tragen, und die, welche sagten, sie seien Apostel und waren's nicht, hat Ephesus als Lügner gestempelt. In Vers 6 wird noch hinzugefügt, daß die Epheser die Nikolaiten hassen.

Paulus hatte in seinem Abschiedswort an die Epheser Aeltesten (Apg. 20, 29) vor den Wölfen gewarnt, die die Herde nicht verschonen würden. Als etwa 20 Jahre später Ignatius an Ephesus einen Brief schreibt, lobt er die Gemeinde, daß sie ihre Ohren gegen Irrlehren verstopft hatte.

Ob wir es hier mit zwei verschiedenen Dingen zu tun haben, einerseits, daß Ephesus die züchtigt, die einen unordentlichen Wandel führen, d.h., sie kann die Bösen nicht tragen, und andererseits, daß Ephesus über der Lehre wacht und Irrlehren keine Gelegenheit gibt, in die Gemeinde einzudringen, ist nicht recht klar. Auf jeden Fall hatte Ephesus die moralische Kraft, Zucht zu üben.

Was waren dieses denn für falsche Apostel? Jedenfalls sind sie solche, welche die Lehre der Nikolaiten vertreten. In Vers 14—15 wird die Lehre der Nikolaiten mit der Lehre Biliams verbunden. Was seine Lehre war, wissen wir aus 4. Mose 25. Als er Israel nicht fluchen konnte, gab er dem König Balak den Rat, die Israeliten zur Unzucht zu versuchen; dann würde Jahweh sein Volk strafen, und das wollte ja Balak gerade.

Billiam wird im Judentum als Vater des Synkretismus bekannt, d.h. Vermischung von Religion mit heidnischer Kultur. Wenn wir nun auch nicht mit Genauigkeit feststellen könnten, wer die Nikolaiten waren — ob Gnostiker? —, so wissen wir doch, wofür sie standen: für ein weltliches Christentum.

Es ist die uralte Frage, mit welcher sich Ephesus auseinandersetzen mußte: Wie weit darf die Gemeinde sich dem Leben der Gesellschaft anschließen? Wo sollen wir die Grenze ziehen? Für jene Zeit war eine Frage besonders heikel: Dürfen wir zu den Götzentempeln gehen? Dürfen wir Fleisch, welches den Götzen geweiht ist, essen?

An diese Fragen schlossen sich mit der Zeit noch viele andere Fragen: Darf ein Christ Lehrer sein? Darf er Bildhauer oder Maler sein? Dürfen Christen zur Arena gehen?

In diesen Fragen (und wir haben heute ähnliche Fragen) waren sich die Gemeinden oft nicht einig. Einige waren immer der Meinung, man müßte soviel wie möglich mit Weltmenschen umgehen, um sie zu gewinnen. Andere waren der Meinung, daß dieses zur Verweltlichung des Glaubens führte.

Auf der einen Seite standen die, welche den Unterschied zwischen Gemeinde und Gesellschaft klar sehen wollten, auf der anderen Seite die, welche die Identifikation der Gemeinde mit der Gesellschaft ermutigten.

Eine Frage wurde für das frühe Christentum besonders schwer: die Frage, ob sie vor des Kaisers Bild Weihrauch opfern dürfen. Da meinten einige, es sei dieses doch ein rein politischer Akt, hatte nichts mit Religion zu tun (als wenn wir „O Canada", das Nationallied, singen). Andere sagten: Nein! Es ist ein Kompromiß des Glaubens; wir haben einem Herrn die Treue versprochen, und wer den Kaiser als Herrn verehrt, verleugnet seinen Glauben.

Dies ist der Kampf der Gemeinde durch die Jahrhunderte gewesen, und wir wollen uns darauf einstellen, daß dieser Kampf nicht leichter werden wird. Ephesus hatte für eine reine Gemeinde gekämpft; es hatte die Bösen in der Gemeinde nicht geduldet.

Wie hatte es festgestellt, ob reisende Apostel Irrlehrer waren oder nicht? In einer anonymen Schrift, D i d a c h e genannt, werden der Gemeinde Prüfsteine gegeben, z.B. wenn ein Apostel länger als drei Tage zu Gast bleibt; wenn er im Namen des Heiligen Geistes um Geld bittet usw. Aber hier wird es jedenfalls mehr um die Prüfung des Lebens gehen. Jesus sagte in der Bergpredigt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Ephesus bewachte das Leben seiner Glieder, und die, welche ihren Glauben durch ein weltliches Leben kompromitierten, wurden hinausgetan.

Also war in dieser Gemeinde viel Anerkennungswertes. Aber jetzt kommt die Kritik. Sie kommt wie ein Schock, denn man hätte meinen können, hier wäre doch bestimmt nichts auszusetzen. Aber doch! Und zwar ist die Zensur recht hart und streng.

(Fortsetzung folgt)

Zentral-MBG, Winnipeg

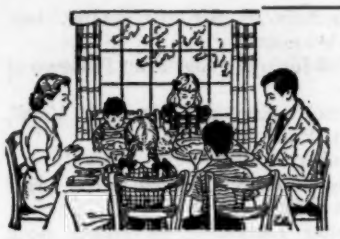
Wir lesen in Johannes 3, Vers 27b: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel."

Als die Gemeinde seit Wochen nach einem neuen Leiter Ausschau hielt und viele Gebete zu Gott, dem Haupt der Gemeinde, emporstiegen, so wirkte der Heilige Geist bald in einer ganz besonderen Weise. Brüder wurden auf die Geschwister Gerhard D. Hübert aufmerksam. Es machten sich bald einige Brüder vom Komitee auf und wurden von Geschwister Hübert in ihrem Heim empfangen. Br. Hübert nahm dieses als vom Herrn an, und die Gemeinde hat es mit einer großen Stimmenmehrheit bewiesen, daß sie ganz dabei war, Br. Hübert für die Zukunft als ihren Pastor zu haben. Wir als Gemeinde sehen dieses als Geschenk vom Himmel an. Die Einführung wird am 15. Februar 1970, am Vormittag, stattfinden, wozu wir hiermit jederman herzlich einladen.

Geschwister Jacob Sudermann haben uns über drei Jahre treu gedient. Sie kamen ja von der Elmwood-MBG zu uns. Wir wünschen ihnen auch fernerhin den Segen des Herrn, falls sie zur Heimatgemeinde zurückgehen sollten, wo auch ihre Kinder Glieder sind.

Am 1. Februar durfte die Gemeinde Geschwister Henry Bergen und Töchterlein verabschieden. Sie gehen nach Afrika zurück, wo Br. Bergen als Lehrer arbeitet und viel Gelegenheit findet, mit seiner Frau als Zeugen des Evangeliums zu wirken. Ihnen wurde am 20. Januar ein Töchterlein geboren,

(Fortsetzung auf Seite 14—1)



Frauen- und Familiendienst

Herr, lehr mich du!

Herr, lehr mich du den Weg der Wahrheit,
damit dein Kind hier irre nicht!
Gib meinen Augen volle Klarheit,
damit im Licht ich seh' das Licht;
daß ich im Wort dich recht verstehe,
nur handle, wie dein Wort mich lehrt;
damit dein Kind nie irre gehe,
Herr, lehre mich, was dich nur ehrt!

Herr, leite mich an jedem Tage,
ob licht, ob dunkel sei mein Pfad,
daß ich stets dein Gebot erfrage
und folge nur auf deinen Rat.
Wo ich allein des Weges ginge,
fand ich nur Unglück, Ach und Weh. —
Daß mich nicht fäll des Feindes Schlinge,
Herr, leite mich, wo ich nicht seh'.

Herr, stärke mich und meinen Glauben,
daß ich im Kampfe nicht erlieg'!
Du kennst des Feindes Haß u. Schnauben
und meine Ohnmacht. — Herr, der Sieg
in jedem Streit durchs ganze Leben
kommt nur von dir und deiner Treu';
du mußt dem Schwachen Kraft stets geben,
drum stärke, Herr, mich stets aufs neu'!

Herr, birg mich du in deinen Armen,
wenn du auf Erden übst Gericht.
Ich habe nichts als dein Erbarmen,
mein Eignes ist nicht von Gewicht.
Und geht mein Leben hier zur Wende,
dann führ mich ein zu deiner Ruh';
dann sei mein letzter Schluß am Ende:
Herr, birg mich du! Herr, birg mich du!

J. W. N.

Eine gottwohlgefällige Familie

(*Von C. C. Peters*)

„Sie waren aber alle beide fromm und wandelten in allen Geboten und Satzungen Gottes untadelig" (Luk.1, 6).

Schon mancher, der Jesum lieb hat und der auch seine Gemeinde lieb hat, ist beim Anblick des Geschehens in der Welt stehen geblieben und hat sich gefragt: Wo liegt wohl der Grund zu diesem furchtbaren Abweichen von Gottes Wegen?

Man schaut hierher oder dorthin, man denkt an eine Gesetzgebung, die nicht im Einklang mit Gottes Wort steht. Man denkt an die brutale Gewalt, die da und dort auftritt und die wiederum eine Gewalt auslöste, die ebenso furchtbar, wenn nicht noch furchtbarer auftritt. Man denkt an das offene Lossagen von Gott, das die Menschheit rapide hinabzieht. Aber den Brennpunkt hat man mit diesem allem nicht berührt. Der Brennpunkt liegt in der Familie. — Es hat einmal ein Staatsmann gesagt: „Solange sich die Regierung in ihrer Gesetzgebung nur mit dem beschäftigen wird, was sich außerhalb der Familie zuträgt und nicht auch mit dem, was in der Familie vorgeht, werden wir dem hereinbrechenden Unheil nicht wehren können."

Das ist die dunkle, negative Seite. Aber auch die andere Seite zwingt uns zum Nachdenken. Ganze Gemeinden, ja sogar Völker sind sichtbar vom Herrn gesegnet worden. — In allen Fällen, wo man nach der Quelle des Segens geforscht hat, stieß man auf gläubige, gottwohlgefällige Familien. — Es ist auch uns durchaus nicht gleichgültig, welche Stellung Gott zu uns und unserem Volke einnimmt. Auch wir wünschen, wenn Gott uns segnen könnte. Da müssen wir uns sagen: Segnen kann Gott uns nur, wenn auch wir gottwohlgefällige Familien haben werden. Daher wollen wir heute einmal über

Die gottwohlgefällige Familie

nachdenken.

1. Wir haben zwei Einrichtungen vom Herrn: die Familie und die Gemeinde. Die Familie wurde dort gegründet, wo es in 1. Mose 2, 22 heißt: „Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, *und brachte sie zu ihm.*" Von diesem Worte ausgehend dürfen wir sagen: Dort, wo man solchen Mann und solches Weib findet, da hat nicht der Mann das Weib gewählt und bestimmt, welche er nehmen wolle, sondern Gott hat die Beiden zusammengeführt. — Auch heute besteht für uns als Grundlinie für die Ehe Gottes Wort aus 1. Mose 2, 18: „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei."

Der Apostel Paulus sagt, beim Blick auf die christliche Ehe (1. Kor 7, 39): „. . . nur daß es in dem Herrn geschehe."

Wo der Grund so gelegt ist, da ist es klar, daß in solcher Ehe der Segen des Herrn nicht fehlen wird. Leider weichen heute viele Eheschließungen von diesen Prinzipien ab. Daher fehlen uns auch oft die gesegneten, gottwohlgefälligen Familien. Es ist gut, noch etwas bei der Person des Mannes zu verweilen. — Gott verband mit der Schöpfung des Mannes hohe, hehre Gedanken. In 1. Mose 1, 26 lesen wir: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei." Praktisch durchgeführt meint das, daß die positiven Linien aus Gottes Wesen im Manne sichtbar werden. Es ist vielleicht gut, hier zu erwähnen, daß die Gleichheit mit Gott sich auf das Innere und nicht auf das Äußere bezieht. Durch die Sünde wurde das Ebenbild Gottes im Menschen zertrümmert. — Wollen wir den Menschen sehen, wie er aus der Schöpferhand Gottes hervorging, dann müssen wir an den menschgewordenen Christus denken. Diesem Menschen treten wir heute näher.

In der Ehe ist es *der gläubige Mann.* In Galater 2, 20, sagt Paulus: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben." Diesem Manne, in dem Christus lebt, begegnen wir in jeder gläubigen Ehe. Du wirst vielleicht sagen: Das kann nicht sein! Dann müßte die menschliche Gesellschaft ganz anders aussehen! Stimmt. Die Sünde hat eine furchtbare Arbeit getan, und der, von dem die rechte Führung ausgehen sollte, ist selbst führerlos und ist in sehr vielen Fällen nicht Führer, sondern Verführer. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir sagen: In manchen Familien ist der Mann ein Werkzeug Satans, der Schreckliches in seine Familie und in seine nachfolgende Generation hineinträgt. Ich werde gerade hier an ein Bild aus unserer mennonitischen Gesellschaft erinnert. In X war ein Raubüberfall verübt worden mit der bestimmten Absicht, eine Witwe und ihre Tochter zu erschlagen. Wie durch ein Wunder waren beide mit dem Leben davongekommen. Der Täter, ein älterer Mann, wurde einen Tag später gefaßt. Als er vor Gericht erscheinen mußte, war auch ich zugegen. Zwei bewaffnete Polizeimänner führten den Mann herein. Auf den vorderen Bänken, wo auch ich saß, waren mehrere junge Männer. Einer von ihnen wurde aufgerufen, und der Richter fragte den wohlgekleideten, gut aussehenden jungen Mann: „Kennen Sie diesen Mann?" „Ja", sagte der junge Mann, „es ist mein Vater!"

Ich zuckte innerlich zusammen . . . Furchtbar: Den eigenen Vater als Verbrecher zu sehen! Und wenn sie auch nicht alle Raubmörder sind, bei wie vielen würden wir erschrecken, wenn sie als Ehebrecher, Diebe oder von andern furchtbaren Flächen vor uns auftreten würden! Und diese Männer haben die Führung der heutigen Generation in der Hand. Und wenn die selbst glauben, daß ich Einzelfälle verallgemeinere, so sollst du wissen, das trostlose Bild in der heutigen Zeit ist vollauf Bestätigung dafür, daß wir es mit einer irregeleiteten Menschheit zu tun haben. Und wer ist schuld daran? Der Mann, der das Ganze zum Licht führen sollte, hat es in die Finsternis geführt.

Nun ja, wirst du sagen, das ist in der Welt, aber so ist es nicht in einer gläubigen Gemeinde. Auf alle Fälle sollte es so nicht sein. Sorgen wir mit Wort und Tat dafür, daß der junge Mann sehend und ein Jünger Jesu wird? So daß es auch von ihm heißen kann (Lukas 1, 6 in der Einzahl): „Er aber war fromm und wandelte in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig?" Vergessen wir nicht: Was wir an unsern Söhnen versäumen, ob in Familie oder Gemeinde, wird sich einst bitter rächen in den Wegen, die unser Volk geht, denn die Männer sind auch hier die Führer. Ob es Waldenser, Hugenotten, Mennoniten oder andere Glaubensrichtungen waren, sie waren in der Wegrichtung immer abhängig von ihren Führern.

Möchte Gott uns eine Neubelebung schenken, wo wir nicht nur besorgt sind, daß junge Menschen gerettet werden, sondern wo wir ernstlich bemüht sind, in Familie und Gemeinde und meinetwegen auch Konferenz unsre junge, uns von Gott geschenkte Männerwelt für ihre hohe Aufgabe des Führerdienstes vorzubereiten. —

Und nun: *die Frau.*

Neben dem Mann steht die Frau. Sie ist nicht nur von ungefähr dahin gekommen. Sie hat diesen Platz nicht selbst gewählt. Gott hat ihr diesen Platz gegeben, denn Gott sagt selbst (auch heute noch) im Blick auf die zu gründende Ehe: Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Nach diesem Wort zu urteilen gab es nur einen Weg, dem Mann die rechte Gehilfin zuzuführen. Gott selbst führte es durch. Viele meinten, das tat Gott einmal, als er dem Adam die Eva zuführte. Ich glaube, daß dieses Wort auch heute noch in jeder Ehe gelten sollte.

Denn nur dort, wo Gott dem Manne das Weib zuführt, kann es später auch heißen: „Das aber Gott *zusammengefügt* hat, soll der Mensch nicht scheiden." Was mit dem Wort zusammengefügt gemeint ist, läßt sich nicht mit zusammenschreiben oder trauen ersetzen. „Zusammenfügen" greift tiefer. Das ist eine innere Verbindung, ein Einssein in dem Herrn. Von wievielen Ehen muß gesagt werden: Diese sind nicht vom Herrn zusammengeführt und auch nicht zusammengefügt. Wie schwer sind da oft die Folgen! Daher sollte es unsere heilige Aufgabe sein, der heranwachsenden Generation die Heiligkeit der Ehe ins rechte Licht zu rücken. — Wo die Ehe auf rechter Grundlage steht, da wird es auch heißen, wie bei Zacharias und Elisabeth: „Sie waren aber alle beide fromm."

Worin offenbarte sich ihre Frömmigkeit? Bei Zacharias darin, daß er den Willen Gottes erkannte und lehrte. Elisabet war nicht im Unklaren darüber, was Gottes Wille sei. Zacharias hatte es klar geoffenbart. Und diesen Willen waren sie zu tun bestrebt. Deshalb sagt Gottes Wort von ihnen: „Sie wandelten in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig." Ich glaube nicht, daß Elisabeth auf Putz und Schmuck das Hauptgewicht gelegt hat. Sie hatte wohl verstanden, was es heißt: Mit Zucht und Scham sich kleiden. Ihr war es wichtig, Gott zu gefallen und mit ihrem Äußeren die Ehre des Mannes hochzuhalten (1. Kor. 11, 7b). Wenn es heute in der Frauenwelt heißen würde: Es ist Gottes Wille, daß wir uns mit Zucht und Scham kleiden wollen, dann würde es bestimmt bei uns nicht solche kurzen Röcke geben, so daß sogar uns aus englischen Gemeinden gesagt wird: Wie habt ihr das bei euch? Dürfen auch die, die zur Gemeinde gehören, solche kurzen Röcke tragen? Und wenn ein Mädchen in solchem kurzen Rock auftritt und erzählt ihre Bekehrungsgeschichte, tauft ihr sie dann? Nehmt ihr sie in die Gemeinde auf mit solcher Kleidung? Ja, wir nehmen sie auf, ohne lange zu fragen. Und Mutter und Tochter haben solche Kleidung, und wir schweigen dazu. Fürchten wir nicht, daß der Herr auch zu uns sagen könnte: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust" (Offb. 2, 4–5).

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

WIR RINGEN UND ÜBERWINDEN

ERZÄHLUNG VON K. NOREL

(21. Fortsetzung)

Sie müssen die Frau erst holen. Sie ist seit gestern nicht aus dem Gebüsch zum Vorschein gekommen und kann nicht aufstehen, so steif ist sie geworden. Kees und Hoogwoud führen sie zusammen auf die Deichkrone, und dann taumelt sie, halb getragen, auf das Floß.

Sie sitzt auf dem Floß, an jeder Seite ein Kind. „Kannst du sie festhalten?" fragt ihr Mann.

Eine Mutter läßt ihre Kinder niemals los. Sie preßt sie beide an ihre Brust, und so gleiten sie über die Fluten.

An der anderen Seite springen Frau Vermaas und Greet zu, um sie vom Floß zu tragen. Sie verschwinden in der lastenden Dämmerung, die hereingebrochen ist. Wieder geht das Floß hinüber. Jetzt ist Hoogwoud mit zwei Kindern an der Reihe. Danach folgt Kees mit zweien. Das Ziehen geht jetzt schwer, denn die Ebbe ist vorbei, die Strömung drückt nach der entgegengesetzten Seite. Es ist auch vollständig dunkel.

Mit dem letzten kleinen Jungen der Hoogwouds steht Gerrit allein auf dem verlassenen Deichstück. Das Wasser ist schwarz geworden. Das jenseitige Deichstück ist in der Dunkelheit kaum noch zu erkennen. Gerrit friert, er ist durchnäßt und müde. Schwindelgefühl überfällt ihn, eine Folge der großen Anstrengung bei völlig unzureichender Ernährung.

Seine erstarrten Hände haben fast kein Gefühl mehr für das Tau. Aber er muß festhalten. Läßt er los, ist er abgeschnitten von der Arche und mit ihm das Kind, das verloren und jämmerlich neben ihm im Schlamm sitzt, weil es auf seinen Beinchen nicht mehr stehen kann.

Das Tau spannt sich. Das Floß ist jetzt anscheinend drüben angelangt. Dort zieht man gemeinsam, und auch die Strömung zieht kräftig. Gerrit gleitet fast in den Durchbruchstrom ab, seine Füße rutschen auf dem aufgeweichten Boden, so stark zerrt das Tau. Er kann es fast nicht mehr halten. Soll er es nicht loslassen? Es ist ja alles so hoffnungslos —.

Ein heiserer Schrei dringt durch das Dunkel von der anderen Seite herüber, das Zeichen, daß das Floß wieder leer ist und er es herüberholen kann. Mit letzter Kraft zieht er.

Endlos scheint ihm diese Mühe, endlos das Tau. Oder ist das nur Einbildung, die von seiner Erschöpfung herrührt?

Da ist das Floß! Er packt das Kind. Jetzt festhalten und dann springen! Er fällt mehr auf das Floß, als daß er darauf steigt. Lang ausgestreckt liegt er da, das Kind in den Armen. Der Strom wird stark, das Floß kurvt weit aus. Treibt es ab?

„Da bist du ja, Gerrit! Komm!"

Aber er bleibt liegen.

„Kees, hilf mir! Er ist völlig erschöpft." Wie aus weiter Ferne hört er es seinen Vater sagen.

Dann packen ihn feste Hände. Das Kind! Er preßt es an sich. Wankend, von Kees und seinem Vater gestützt, erreicht er die Arche. Sie schieben ihn durch das Dachfenster nach drinnen. Es ist stockdunkel. Kinder heulen. Greet schafft Ordnung trotz der Dunkelheit. Tastend steckt sie Hoogwouds Kinder unter Decken. Gut zwanzig Menschen sind nun auf dem engen Dachboden zusammengepfercht. Man kann weder gehen noch stehen. Durch die Unruhe klingt der bellende, trokkene Husten der Mutter. Schließlich findet jeder einen Platz. Die Hoogwouds haben etwas gegessen. Alle haben ein wenig Wasser getrunken, das aus der behelfsmäßigen Dachrinne in einem Eimer aufgefangen worden war.

„Danke! Danke!" stammelt Frau Hoogwoud.

Schnell schlafen alle ein bis auf Lambertse, der bei seiner todkranken Frau wacht.

Am nächsten Tag ist der Himmel voll von Flugzeugen, und auf der Krammer wimmeln Schiffe, viel mehr noch als gestern. Das Ruderboot aus dem Dorf fährt mehrere Male in den Polder hinein. Aber jedesmal wendet es sich nach einer anderen Richtung, nach entlegenen Bauernhöfen. Nicht ein einziges Mal nähert es sich der Arche. Sie scheint vergessen zu sein. Vielleicht kann niemand glauben, daß hier noch Menschen leben — und es sind doch einundzwanzig!

Hoogwoud hat sich durch den Schlaf schnell erholt. Er kann seinen Rücken beinahe wieder aufrichten. Seiner Frau geht es auch besser als gestern. Zwei Tage und zwei Nächte lang mußte sie über ihre Kinder gebeugt im Gebüsch sitzen, um sie vor Kälte und Regen zu schützen. Von dieser schlimmen Leidenszeit wird sie sich wohl erholen, wenigstens wenn nun bald Hilfe kommt.

Acht von den neun Kindern sind wohlauf. Etwas Nahrung, ein paar Schlucke Wasser und eine lange Nacht mit gutem Schlaf haben ihnen über alles hinweggeholfen. Sie spielen mit den anderen Kindern am Deich, und das junge Volk macht sich keine Gedanken darüber, daß die Hilfe ausbleibt. Wenn eine Böe aufkommt, suchen sie Schutz in der Arche. Schnell schlafen sie da wieder ein. Es war wenig Platz während der Nacht, aber es schlief sich wunderbar. Wenn es das Wetter eben erlaubt, treibt Frau Vermaas das junge Volk wieder aus dem Dachfenster heraus. Sie hat ihre Teilnahmlosigkeit überwunden und das Ruder in die Hand genommen, seit Mutter Lambertse das nicht mehr kann. Frau Hoogwoud muß noch liegen; auch eines ihrer Kinder, ein kleiner Junge, ist nicht wohlauf. Vor allem aber hat Mutter Lambertse Ruhe nötig. Ihr Zustand hat sich verschlimmert.

Sie klagt nicht. Manchmal lächelt sie trotz ihrer Schmerzen. Manchmal hat sie ein begütigendes Wort, wenn Frau Vermaas die Kinder anfährt, weil sie zu viel Lärm machen. Aber sie ist doch sehr krank. Das Fieber nimmt sie schwer mit. Die Erkältung, unter der sie schon am Sonntag litt, ist eine ernste Krankheit geworden, die immer bedrohlicher wird, seit sie drei Tage und drei Nächte in der armseligen Arche zugebracht hat und all die Schrecknisse der Katastrophe miterleben mußte.

Es ist Dienstag nachmittag. Wenn es dunkel wird, werden die Kinder wieder hereinkommen. Im Augenblick ist es ruhig in der Arche. Sie hat ihren Mann gebeten, an ihr Bett zu kommen, und Greet und Gerrit auch. Frau Hoogwoud liegt in einer Ecke, Frau Vermaas sitzt am Tisch.

„Es ist so dunkel", sagt sie zu ihrem Mann. „Ich meine, ich erkenne das Jenseits nicht. Willst du nicht etwas aus der Bibel vorlesen?"

„Was soll ich lesen?" fragt er.

Sie hat nicht sogleich eine Antwort bereit.

„Soll ich etwas vorschlagen?" fragt Frau Vermaas.

Mutter Lambertse ist einverstanden.

„Dann bitte die Fortsetzung von dem Stück, das wir Sonntag gelesen haben. Den Urteilsspruch des Königs."

Lambertse blättert im Evangelium des Matthäus.

„Das meine ich", sagt Frau Vermaas und zeigt auf eine Seite.

Lambertse liest:

„Alsdann wird der König zu denen auf der Rechten sprechen: Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters! Nehmt hin das Königreich, das für euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt an —."

„Das gilt für die Gesegneten", sagt Mutter Lambertse traurig. „Ob ich dazu gehöre?"

„Lies weiter", sagt Frau Vermaas zu Lambertse.

Er liest:

„Denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet."

„Siehst du!" sagt Frau Vermaas.

Mutter Lambertse lächelt müde. „Das geht doch nicht auf uns."

„Das sagten die Menschen in der Bibel auch", sagt Frau Vermaas.

Und Lambertse liest auf ihre Frage:

„— Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dich gespeist oder durstig und dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich nackt gesehen und dich bekleidet? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr für einen dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan —."

„Ihr habt es für uns getan", sagt Frau Vermaas.

„Und für uns", fügt Frau Hoogwoud hinzu.

„Jetzt noch den letzten Vers", drängt Frau Vermaas.

Lambertse liest:

„Die Gerechten werden in das ewige Leben eingehen."

Mutter Lambertse ist immer noch unruhig. „Wer ist gerecht?" fragt sie.

„Jetzt Psalm 116", sagt Frau Vermaas, „den Psalm, der die Traurigen tröstet."

Lambertse liest:

„Die Bande des Todes hatten mich umfangen, und die Aengste der Hölle hatten mich ergriffen, ich kam in Jammer und Not —"

„So ist es", seufzt die Kranke und wischt den Schweiß von ihrer Stirn.

„— Aber ich rief den Namen des Herrn an und sagte: O Herr, errette meine Seele —"

„Ja, ja", sagt Mutter Lambertse.

„— Der Herr behütet die Einfältigen. Ich war siech, doch Er hat mich erlöst —"

„Auch mich?" fragt die Kranke.

„Ja, bestimmt!" versichert Frau Vermaas.

„— Ich werde vor dem Angesicht des Herrn wandeln im Lande der Lebendigen —", liest Lambertse.

„Wenn auch ich das dürfte", seufzt Mutter Lambertse in tiefer Sehnsucht.

Ein wenig Licht bricht durch die Dämmerung. Dann ist es ganz still in der Arche.

Eine heftige Regenböe unterbricht die Ruhe. Sie klatscht auf die dünnen Wände der Arche. Hastig kommen die Kinder durch das Dachfenster herein, um Schutz zu suchen. Sofort ist es wieder laut und drangvoll eng auf dem kleinen Boden. Lambertse muß das Bett seiner Frau umstellen, weil Regen heruntertropft.

Bevor es Abend wird, teilt Frau Vermaas die Mahlzeit aus. Die Portionen sind sehr schmal, denn es ist nur noch bitterwenig Vorrat für so viele Esser da. Drei Eier, die von den Hühnern gelegt wurden, bekommen die Kranken. Aber Mutter Lambertse mag nichts mehr essen.

Danach legen sich alle schlafen, obwohl es noch früh ist. Bald würde wegen der Dunkelheit keiner mehr seinen Schlafplatz finden können. Und was läßt sich Besseres tun als schlafen, wenn man nur noch auf die Retter zu warten hat?

Lambertse, Gerrit und Greet aber wachen am Bett der Mutter.

Im Dunkeln hält Greet Mutters Hand. Manchmal flüstert die Mutter ein paar Worte. Sie weiß, daß sie sterben wird, aber sie hat jetzt keine Furcht mehr; Licht ist durch die Finsternis gedrungen. Sie ist wohl traurig, weil sie ihren Mann und die Kinder verlassen muß, aber das ist auch nur ein Augenblick. „Du hast meine Fesseln gelöst", wiederholt sie aus dem vorgelesenen Psalm. Als es spät wird, redet sie ihrem Mann und den Kindern zu, sich niederzulegen. Lambertse zögert. „Wenn nun etwas passiert."

„Diese Nacht passiert nichts", sagt sie, „und morgen werden wir gerettet."

„Woher weißt du das?' fragt Gerrit.

„Nur eben so, mein Junge, eben so."

„Wir wollen schlafen, Kinder", sagt Lambertse. „In solchen Dingen hat Mutter sich noch nie geirrt."

(Fortsetzung folgt)

DRUG-
STORE

Winnipeg, Manitoba

Telefon 533-5775 und 533-2619

* * *

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.

DROGISTEN

239 Henderson Highway

NACHRUFE

Anna Friesen †

(*Winnipeg, Manitoba*)

Unsere liebe Mutter Anna Friesen, geborene Peters, wurde am 27. April 1888 in Kotlarewka, Memrik, geboren, wo sie auch ihre frühe Kindheit verlebte.

In ihrem 12. Lebensjahre starb ihr Vater Dietrich Peters, und es folgten schwere Jahre für die ganze Familie. Im Oktober 1908 reichte sie unserem Vater Jakob Wiens die Hand zur heiligen Ehe. Doch Gott in seinem wunderbaren Rat rief unseren lieben Vater am 12. August 1918 plötzlich zu sich und hinterließ Mutter mit sechs Kindern, das älteste 8 Jahre und das jüngste nicht ganz ein Jahr alt.

Was das für Mutter meinte, sechs Kinder und Revolution im Lande, werden ja nur die recht verstehen, die ähnliches erfahren haben.

Im Mai 1921 reichte Mutter Vater Franz Friesen in Griegorjewka die Hand zur heiligen Ehe und übernahm mit diesem Schritt noch fünf Kinder. In dieser Ehe wurden ihr noch zwei Söhne geboren, doch einer starb im Kindesalter.

Auch diese Ehe sollte nach Gottes Rat nicht lange dauern. Im August 1923, als unsere ganze Wirtschaft abbrannte, wurde unser lieber Vater Friesen so schwer vom Feuer verletzt, daß er infolge desselben am 19. November 1923 starb. Von hier folgten wieder schwere Wege und Prüfungen, aber Mutter hatte einen Halt in Gott, und unzählige Male durften wir das Lied aus Mutters Mund hören:

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt,
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

Im August 1926 verließen wir Rußland und kamen über Mexiko im Februar 1927 bei Mutters Brüdern bei Deloraine, Manitoba, an. 1929 zogen wir nach Killarney, Man., 1931 nach Winkler, Man., und 1933 hierher nach Kildonan.

Hier in Kildonan hat Mutter auch manches Leid, aber auch viel Freude und Segensstunden in der Gemeinde und Gemeinschaft mit Gottes Kindern gehabt. Wir merkten und sahen, wie sie hier in der Gemeinde durch unsere werte Prediger und Schwesternvereine, die ihr viel Liebe und Trost gegeben haben, im Glauben an die Erlösung fester wurde, und oft sagte sie im Rückblick auf ihr so bewegtes Leben: „Gott hat es doch immer gut gemeint."

Und sie glaubte fest, daß Gott auch die Gebete, die er noch nicht erhört hatte, erhören würde. Unsere liebe Mutter ist 81 Jahre, 7 Monate und 14 Tage alt geworden; sie hat sich in ihrem Leben verhältnismäßig guter Gesundheit erfreuen dürfen.

Den 8. Dezember wurde sie des Nachts krank; der Arzt stellte Herzschlag fest. Den 10. Dezember wurde Mutter ins Hospital gebracht, und um 9 Uhr abends rief Gott sein Kind, unsere Mutter, zu sich.

Sie hinterläßt 4 Söhne mit ihren Frauen, 5 Töchter mit ihren Männern, 32 Enkelkinder und 32 Urenkelkinder, einen Bruder und viele liebe Verwandten und Freunde. Wir als Kinder freuen uns, daß Mutter selig beim Herrn ist und trösten uns mit Psalm 77, 14: „Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist so ein mächtiger Gott, als du, Gott, bist?"

Die trauernden Kinder.

Das Begräbnis war Sonnabend, den 13. Dezember 1969, in der MB-Kirche in North Kildonan. Prediger A. Töws sprach in deutscher Sprache und nahm seinen Text aus Lukas 7, 11—16. Dann sprach Prediger W. Neufeld, unser Gemeindeleiter, in englischer Sprache; als Grundlage hatte er Hebr. 9, 27, und Hiob 30, 23.

Unter den Liedern, die gesungen wurden, war auch Mutters Lieblingslied: „Befiehl du deine Wege." Wir Kinder möchten mit diesem noch einem jeden für alle Liebe und herzliche Teilnahme an unserem tiefen Schmerz einen herzlichen Dank bekunden.

Die Kinder.

David Peter Klassen †

(*Black Creek, B.C.*)

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen ... Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben ... Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

David Peter Klassen wurde am 1. November 1926 in Dundurn, Saskatchewan, geboren. Von dort zog die Familie nach Coulter, Manitoba, und 1937 nach Black Creek, B.C.

David nahm in der frühen Jugendzeit den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Er wurde am 19. August 1945 getauft und die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Black Creek aufgenommen. Am 31. August 1952 trat er mit Katie Fast in den Ehestand.

Davids Leben war der Ausdruck seines Glaubens an Gott. Sein williger, treuer Dienst für den Herrn, in der Gemeinde und an seinen Nebenmenschen wird uns immer in Erinnerung bleiben. Das Andenken an sein freudiges Christenleben wird seinen Lieben und Freunden stets als Trost und Ermunterung dienen.

Sonnabend, den 20. Dezember 1969, starb David plötzlich auf seinem Arbeitsplatz, indem er von der Brücke fiel, die repariert wurde.

Er hinterläßt seine Frau Katie, fünf Söhne (Walter, Ernest, Albert, Victor und Stanley), seine Eltern, Geschwister Peter J. Klassen (alle von Black Creek), zwei Brüder (Peter P. Klassen aus Black Creek und Cornelius P. Klassen aus Ocean Falls, B.C.), drei Schwestern (Sarah Klassen aus Burnaby, B.C., Helen Klassen aus Black Creek und Frau Nettie Penner aus Williams Lake, B.C.) und viele andere Verwandten und Freunde.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16).

George R. Wiebe †

(*Morden, Manitoba*)

George R. Wiebe, Morden, Manitoba, Sohn der verstorbenen Gerhard G. und Anna Wiebe, Winkler, Manitoba, wurde am 15. August 1892 geboren. Er verehelichte sich mit Agenetha geb. Töws im Jahre 1917. Im Alter von 38 Jahren wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von Prediger H. Voth getauft und als Glied in die MB-Gemeinde zu Winkler aufgenommen.

Er unterrichtete in ländlichen Gebieten von Saskatchewan bis 1939, als er sich in der Gegend von Winkler dem Farmberuf zuwandte. Im Jahre 1951 zog die Familie nach Morden, wo er er mehrere Jahre einen Grocery-Laden betrieb. Obgleich kränklich, konnte er bis zu seinem am 24. Dezember durch Herzanfall erfolgten Tode in dieser Arbeit bleiben.

Ihn betrauern seine Frau, vier Söhne — John, George, Harvey in Winnipeg, Abe in Edmonton — und eine Tochter, Esther Wieler, Oaksville, Ontario, 18 Enkelkinder und 11 Urenkelkinder, ferner auch drei Brüder und drei Schwestern.

Die Trauerfeier fand in der Kirche der Morden-MB statt. Die Predigerbrüder Walter Janzen und Frank H. Friesen dienten, und der Männerchor sang einige Trostlieder.

Isaac H. Steingard †

(*Minnedosa, Manitoba*)

Am Montag, dem 17. November 1969, starb im Hospital zu Minnedosa, Man., im Alter von 86 Jahren Isaac Henry Steingard, geliebter Gatte von Helen Steingard, Minnedosa, Man.

Isaac H. Steingard wurde in Lichtfeld, Südrußland, im Jahre 1883 geboren und verehelichte sich im Jahre 1906 mit Helen Klassen. Sie blieben bis 1924 in Rußland, als sie nach Steinbach, Manitoba, Kanada, einwanderten.

Im Jahre 1930 zogen sie nach Minnedosa und farmten dort, bis sie sich im Jahre 1963 zur Ruhe setzten. Im Jahre 1966 feierten sie ihre Diamantene Hochzeit in ihrem Heim.

Harry Steingard überleben seine Frau, 5 Töchter — Frau A. Walters (Lena), Morris, Man.; Frau J. M. Hiebert (Ann), Rivers, Man.; Frau A. J. Loewen (Tina), Moore Park, Man.; Frl. Susan Steingard, Winnipeg, Man., und Frl. Margaret Steingard, Minnedosa, Man. Weiter überleben ihn 4 Söhne — Peter in Tacoma, Washington, USA; Jcaob in Saskatoon, Sask., John in Edmonton, Alta., und William in Barrie, Ontario. Es überleben ihn auch 31 Enkelkinder und 29 Urenkelkinder. Im Tode sind ihm ein Sohn und eine Tochter im Kindesalter vorangegangen, wie auch zwei weitere Söhne, Henry in Minnedosa im Jahre 1963 und Abraham aus Brandon im Jahre 1965.

Die Beerdigung fand am 20. November 1969 von der Evangelical Convenant Church aus statt. Die Prediger J. Stone und O. Reimer dienten.

Die Leiche wurde auf dem Friedhof zu Smolard beigesetzt, mit Sandersons Funeral Home als Leichenbestatter.

Elm Creek, Manitoba

Lieber Bruder Ratzlaff!

Besten Dank für die Erklärung in der M.R. vom 14. Januar 1970, betreffs der Korrespondenten.

Unser Motto in der MB-Gemeinde zu Elm Creek ist in 1. Kor. 3, 11: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Auf diesem Grund „Jesus Christus" bauen wir uns als Gemeinde. Wir danken Gott, daß das Wort Gottes noch lauter und rein verkündigt wird. Wir sollten uns mehr Zeit nehmen zum Nachdenken, wieviel Ursache wir zum Danken haben.

Ich meine auch in bezug auf die Obrigkeit. Anstatt zurechtzuweisen, beten! Das wäre nach Gottes Willen getan und würde mehr Frucht bringen. Haben wir schon den Unterschied von einst und jetzt vergessen? Ob wir als Christen unsere Aufgaben in der Fürbitte erfüllen, für unsere leitenden Brüder in der Gemeinde, Konferenz, MBBC, MBBI und Hochschulen, Sonntagsschulehrer, Sänger, Kranken, Altbetagten, Doktoren, Schwestern usw.?

Gruß mit Offb. 2, 10: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

A. A. Janzen, Korr.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
Walter Klassen
Direktor

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ARZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Greendale B.C.

„Also hat Gott die Welt geliebt." Joh. 3, 16

Eine genaue Auslegung dieses Verses wäre vielleicht so zu verstehen. „Also hat Gott — die Quelle der Liebe, die Welt — das Objekt der Liebe, geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn — den Bestand der Liebe, gab — der Höhepunkt der Liebe, auf das alle — die Wahl der Liebe, die an ihn glauben — die Predigt der Liebe, nicht verloren werden — das Geheimnis der Liebe, sondern das ewige Leben haben — die Seligkeit der Liebe. — O die Liebe, die den Plan erdacht, und ihn auch zu uns herabgebracht.

Am Weihnachtsmorgen sprach unser Pastor über Luk. 2, 1-20; Hebr. 12, 1—2. Die Weihnachtsbotschaft entspricht einem weltweiten Bedürfnis; sie hat eine weltweite Einladung und eine Verheißung. Dann sprach Br. Jacob Harder in Deutsch über Phil. 2, 5-11. Der Silvesterabend wurde eingeleitet mit Verlesen von Ps. 103, 1-14. Dann durften wir auch Zeugnisse anhören, wie der Herr im verflossenen Jahr so gütig, gnädig und treu gewesen ist. Br. Ernst Bergen brachte eine kurze Rede über 1. Joh. 4, 4b: „denn der in euch ist, ist größer als der in der Welt ist!"

Am 30. November kam unser Kirchenjahr zu Ende. Es konnte alles ohne große Veränderungen für das kommende Jahr geregelt werden. Unser Pastor, Br. David Fröse, dient uns weiter und auch sein Gehilfe, Br. D. Balzer.

Den 14. Dezember hatten wir als Gastredner John Boldt, Curutiba, Brasilien, unter uns. Er sprach auf Deutsch über Hebr. 12, 1-2. Wir wollen Aufsehen auf Jesum, weg von allem andern. Ergebung heißt das schöne Wort, das fromme Seelen schmückt. Die stille Höh', wo immerfort das Herz auf Jesum blickt.

In der englischen Andacht gab es einen eingehenden und klaren Bericht von Brasilien. Die evangelische Mission kann dort ungehindert getan werden. Er schloß seinen Bericht mit Verlesen von Joh. 6, 1-8. Ein englischer Kommentar sagt, die meiste lateinamerikanische Musik ist ein Gemisch von spanischer Lustigkeit, einheimischer indianischer Wehmut und aufregender Negermelodien.

Am 18. Dezember hatten unsere Frauenvereine ein Weihnachtsfest für uns Männer. Zuerst bekamen wir eine Vespermahlzeit, dann wurden Lieder gesungen und Verse aufgesagt, die von Weihnachten handelten. Der „Grace Sewing Circle" Verein hatte seine Rolle in einem Gespräch lieber vier Brüdern übergeben. Ein Reporter nahm die Weihnachtsgeschichte auf, erst von den Hirten zu Bethlehem, dann von den drei Königen aus dem Morgenland. Es machte sich wirklich schön.

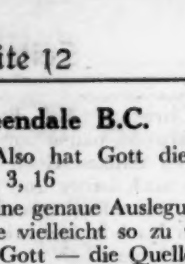
Am 21. Dezember war Br. Johann Unger, Clearbrook, unser Gastredner. Er las Apg. 13, 14—22 u. sprach über das Wohlgefallen Gottes. Am Abend hatten unsere Chöre ihr jährliches Weihnachtsprogramm. Auch das Orchester wirkte mit.

Am 28.Dezember predigte Missionar Jacob Franz bei uns über den Charakter des Stephanus, und er las dazu Apg. 7,59-60. Am Nachmittag war Hochzeit. Mein Nachbar (Witwer) Br. Fr. Peters heiratete Witwe Maria Schellenberg. Prediger Heinrich Dueck traute das Paar. Er hatte zum Text Röm. 12, 9-16.

Ich grüße alle Leser mit diesem Vers und wünsche Ihnen Glück und Gottes Beistand zum Jahr 1970.

Nun rüste uns zu neuen Taten
Und reiße aus den giftigen Neid,
Wollst an dem Kreuzweg selber raten
Nimm unsern Weg in dein Geleit.

J. Bergen, Korr.



Tour der Bibel-Länder

ALS OSTERAUSFLUG FUER 1970.

Registrieren Sie jetzt! Nehmen Sie Teil an einer Palmsonntags-Pilgerreise nach Jerusalem! 15 mit erregenden Abenteuern gefüllte Tage! Alle Welt sieht es . . . Sie können es besuchen, Palästina, das Heilige Land. Außerdem sehen Sie London, Berlin, Rom, Athen, Korinth und Paris.

Abreise mit Düsenflugzeug von Winnipeg den 12. März 1970
und Rückkehr nach Winnipeg von Paris den 27. März 1970. Reisen Sie im Vertrauen! Erstklassige Hotelzimmer mit 3 Mahlzeiten täglich mit der Flugkarte eingeschlossen. Gesamtpreis von Winnipeg nur $935.00. Leichte Finanzierung und Monatsraten, um ihrem Budget zu entsprechen, mit niedrigen Zinsraten. Wenden Sie sich an

Rev. John D. Reimer, Box 1930, Steinbach, Man.; Tel.: 326-2466

MENDELSSOHNS ELIAS

Vereinigter Oratoriumchor von 300 Stimmen

CANADIAN MENNONITE BIBLE COLLEGE
George Wiebe, Dirigent
MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
William Baerg, Dirigent

Orchester von 50 Instrumenten
Dirigent George Wiebe

SOLISTEN:
WILLIAM THIESSEN, Bass
ART WIEBE, Tenor
ELONA SCHELLENBERG, Alt
ESTHER KLASSEN, Sopran
LEONA DE FEHR, Sopran

CENTENNIAL CONCERT HALL
20. Februar 1970 — 8 Uhr abends

Peise: $4.00, $3.00, $2.00. Alle Sitze reserviert.
Karten erhältlich von:
ATO—942-2421, CMBC—888-6781, MBBC—533-2366, CBO—775-2484

Culloden MBG.

(Vancouver, B.C.)

Allen werten Lesern und der Redaktion der Mennonitischen Rundschau sei ein glückliches, von Gott gesegnetes neues Jahr gewünscht.

Die Zeit verrinnt, und wir schreiben jetzt schon das Jahr 1970. Im Rückblick auf das verflossene Jahr 1969 müssen wir mit dem Psalmisten sagen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. (Psalm 103, 1-2)

An 52 Sonntagen durften wir das Wort Gottes hören. Auch an ebensoviel Mittwochen versammelten wir uns zum Gebet und Wortbetrachtung. Einige Seelen haben Frieden mit Gott finden dürfen. Elf Seelen wurden durch die Taufe zur Gemeinde hinzugetan. An den Sonntagen kommt alt und jung zur Sonntagsschule, und es füllen sich alle Räume. Ja, einige Klassen sind überfüllt! Wir sind dankbar, daß Lehrer und Helfer noch immer freudig diese nicht immer leichte Aufgabe erfüllen. Der Chor dient uns immer bei den Gottesdiensten mit Liedern. Auch der Männer- und Kinderchor dienen uns ab und zu mit ihren Gesängen. Die Schwesternvereine versammeln sich jede zweite Woche, um ihr Scherflein zum Bau des Reiches Gottes beizutragen. Die Jugend bringt uns an jedem ersten Sonntag im Monat ein Programm in Liedern, Gedichten, Gesprächen, Zeugnissen und kurzen Wortbetrachtungen. Die älteren Geschwister freuen sich, sie sehen im Geiste den Nachwuchs und sind dankbar für die gläubige Jugend in der Gemeinde.

Es fanden 13 Eheschließungen statt, meistens junge Leute, nur ein älteres Paar: Br. Jakob Ens und Frl. Charlotte Fast von Chilliwack. Außerdem wurden von unserem Bethaus fünf verschiedene Geschwister zur letzten Ruhe getragen. Wir nehmen gerne Besuch und Gäste auf. Manche sind in den vorigen Berichten erwähnt worden.

Im Monat Dezember war eine gesegnete Adventszeit. Unsere Aufmerksamkeit wurde nicht nur auf das Kommen Jesu in Niedrigkeit, sondern auf das Kommen des Herrn in Herrlichkeit und als Sieger gerichtet. So ertönte z.B. am 7. Dezember von der Kanzel die Frage: „Wo steht der Herr bei dir? Ist er noch draußen? Warum? Br. D.B. Wiens hatte den Text aus Offenb. 3, 14-22. Und schließlich der gute Rat, den Herrn ins Herz zu lassen, nach Vers 18-22.

Da der Chor uns am dritten Sonntag, den 21. Dezember, die Weihnachtsbotschaft in Lied bringen wollte, wurde die Abendmahlsfeier auf den zweiten Sonntag, den 14. Dezember verlegt. Auch an diesem Sonntag tönte uns aus dem Munde seines Knechtes D.B. Wiens entgegen: Matth. 25, 1-13. „Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird." Einige Seelen kamen nach vorne, um sich dem Herrn zu ergeben. Am 21. Dezember, am 3. Advent, wurde das lang vorbereitete Gesangprogramm gebracht. Der Gemeinde-, Männer-, Kinder- und Mädchenchor sangen uns die alte und immer neue Botschaft von Jesu Geburt vor. Br. Ben Baier machte die Einleitung mit Ps. 24, 7-10, und im Gebet bat er um des Herrn Segen. Die Zuhörer ergötzten sich an den schönen Liedern. Der Herr möge Sänger und Dirigenten segnen.

Der von den Kindern lang ersehnte Heilige Abend, der 24. Dezember kam auch. Die Kleinen gaben ihr Bestes. Es ist doch so schön, die Weihnachtsgeschichte aus Kindermund zu hören. Deutsche und englische Gedichte und Lieder wechselten einander ab. Und als am Schluß die Kinder ihre Tüten, gefüllt mit Süßigkeiten erhielten, war der Höhepunkt erreicht. Gar manches Auge im runzligem Gesicht wurde feucht bei der Errinerung an die eigene Kindheit.

Am Weihnachtstag sprach Br. J. Käthler in Englisch über Lukas 1, 69-75. Der Hauptgedanke seiner Botschaft war: Die Schrift wurde erfüllt beim Kommen in Niedrigkeit und wird sich erfüllen beim Kommen als Sieger. Die deutsche Botschaft brachte Stadtmissionar Br. H. Classen. Er sprach über Titus 2, 11-14 und erwähnte die Mannigfaltigkeit der Gnade Gottes. Der letzte Sonntag des Jahres stand unter dem Spruch aus Matth. 25, 40. Wir versuchten das ganze Jahr zu summieren. Br. Heinrich Regier, Student des Winnipeg Bibel College, sprach in Englisch über Habakuk 2, 1-4. Er unterstrich: „Das Warten auf Gottes Befehl und das Oeffnen des Herzensohrs zu Gottes Antwort.

Br. D.B. Wiens machte Fortsetzung mit Matth. 25, 31-46. Sein Thema war: „Der letzte Tag des Jahres beim letzten Gericht Gottes." Glaube muß Werk zeitigen, denn Glaube ohne Werke ist tot. Es war für die Gemeinde eine ernste Warnung, als die Frage erscholl: Auf welcher Seite stehst du? Zur Rechten oder zur Linken?

Der 31. Dezember, Sylvester, ist für die Kinder Gottes immer eine ernste Stunde. Ein Jahr ist wieder dahin. Man überprüft das ganze Jahr und sieht seine Niederlagen, seine Siege, seine Schwachheiten im Lichte des Wortes Gottes, und das bewegt uns tief. Man eilt zum Kreuz, um Vergebung zu finden. Wir schauen auf den Herrn, der uns so voll Huld und Gnade 365 Tage getragen hat. Da stimmt man in den 106. Psalm ein. „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." Und wer seine Lieben hat abgeben müssen, wer ein schweres Kreuz tragen muß, wer harte Kämpfe hat, weiß, daß Zuflucht ist bei dem alten Gott in seinen Armen. Die Gebetsstunde, die abgehalten wurde, war sehr rege. Es folgten einige Lieder und Gedichte passenden Inhalts. Eine kurze Zeugnisstunde folgte noch, und jeder rühmte die Güte des Herrn. Das waren die letzten Stunden des Jahres 1969. In wenigen Stunden, ja Minuten überschritten wir die Grenze zum neuen Jahr 1970. Was wird es uns bringen? Wird der Herr Jesus in diesem Jahr kommen?

Es harrt die Braut so lange schon,
o Herr, auf Dein Erscheinen; wann
willst Du kommen, Gottessohn, zu.
stillen all ihr Weinen durch Deiner
Nähe Seligkeit? Wann bringst Du die
Erquickungszeit? O komme bald, Herr
Jesu!

S. Martens, Korr.

Aus aller Welt

Kanada — Albertas Ölindustrie leidet seit langer Zeit unter einem empfindlichen Absatzmangel. Der ostkanadische Markt, den die Ölfirmen Albertas gern erobern möchten, ist ihnen weitgehend verschlossen, weil die ostkanadischen Raffinerien Öl aus Südamerika verarbeiten. Der amerikanische Markt ist nur beschränkt aufnahmsfähig, weil die Regierung in Washington die Öleinfuhr aus Kanada mengenmäßig beschränkte.

Nun scheint eine Wendung in der amerikanischen Ölpolitik einzutreten. Eine Gruppe von Ratgebern der US-Regierung hat vorgeschlagen, die Öleinfuhr aus Kanada entweder völlig freizugebebn oder wenigstens die Einfuhrkontingente stark zu erhöhen. Wenn es dazu käme, würden Albertas Ölquellen ihre Kapazität voll ausnutzen können und gleichzeitig wäre mit einer Belebung der Bohrtätigkeit zu rechnen.

* * *

USA — Mit einiger Zufriedenheit kann Richard Nixon, vor einigen Tagen gerade 57 geworden, auf das erste Jahr seiner Regierungszeit als USA-Präsident zurückblicken. Die hiesige Regierungsmaschinerie und den Apparat seiner Republikanischen Partei hat er fest in der Hand. Schwerwiegende Fehler und große Krisen konnte er vermeiden. Mit Umsicht und Vorsicht steuerte er einen mittleren Kurs, der seinen Anhang wachsen ließ. Geschickt wußte er sich des Fernsehens als des wahlentscheidenden Mediums dieser Jahre zu bedienen, um über die häufig kritische Presse hinweg die Volksmassen direkt anzusprechen und damit — wenn auch bescheidene — Erfolge zu erzielen.

— Der amerikanische Präsident Richard Nixon hat in seiner Botschaft zur Lage der Nation die Aufmerksamkeit der Bürger seines Landes auf die inneren Probleme ihrer Heimat gelenkt. Gleichzeitig stellte er fest, daß die USA nicht länger allein die Bürde für die Verteidigung der Freiheit in der Welt tragen könnten.

— Der amerikanische Atomwissenschaftler Edward Teller ist der Auffassung, daß die Sowjetunion den Vereinigten Staaten in der Atomrüstung weit voraus sei. Die Sowjets könnten mit dem ersten atomaren Schlag den USA die Möglichkeit zum Gegenschlag nehmen. Teller sprach sich mit dieser Begründung für erhöhte Rüstungsausgaben und den Ausbau des amerikanischen Raketenabwehrsystems aus. Der Physiker gilt als der „Vater der H-Bombe".

— Die Vereinigten Staaten werden ihr geplantes Raketenabwehr-System weite ausbauen, um gegen einen möglichen Überraschungsangriff der Volksrepublik China gewappnet zu sein. Dies erklärte Präsident Nixon in einer Pressekonferenz im Weißen Haus.

Der amerikanische Präsident sagte, er habe entschieden, daß sowohl die eigenen Raketenbasen als auch wichtige Bevölkerungszentren durch Abwehrraketen geschützt werden sollten.

Nixon fügte hinzu, daß er zurzeit nicht mit einem chinesischen Angriff rechne. Er fühle sich jedoch verpflichtet, auch ins Auge zu fassen, wozu Peking-China vielleicht in zehn Jahren imstande sein könnte. Nixon sprach von China als von einer „kleineren Nuklearmacht". Er meinte, es sei wichtig, daß sich die USA selbst vor Erpressungen Pekings schützen und auch dafür sorgten, daß die amerikanischen Verbündeten wie die Philippinen und Japan, nicht erpreßt werden könnten.

* * *

England — Über ein Massaker britischer Soldaten, das sich angeblich vor 21 Jahren im malaiischen Dschungel, ungefähr 60 Kilometer von Kuala Lumpur entfernt, ereignet hat, berichtete die britische Sonntagszeitung „The People".

Bei diesem Massaker sollen 25 chinesische Plantagenarbeiter, die unter dem Verdacht von Guerillatätigkeit standen, von Soldaten des zweiten schottischen Garderegiments getötet worden sein.

Die Zeitung stützt sich auf eidesstattliche Erklärungen von vier Soldaten des Regiments, die an dem Massaker beteiligt waren und die Exekution zum Teil selbst ausführten. Die Zeitung hat diese Erklärung auf drei Seiten wörtlich wiedergegeben. Ihr Hauptzeuge ist der heute vierzigjährige William Cootes.

— In Nordirland werden in den nächsten Tagen neue Unruhen befürchtet, wenn es der Regierung, der Polizei und den britischen Truppen nicht gelingt, die seit einer Woche zunehmenden Spannungen zwischen Protestanten und Katholiken in Belfast und Londonderry zu entschärfen. Am 1. Februar wurde in Belfast aus einem fahrenden Auto ein Sprengkörper geschleudert, der ein anderthalb Meter großes Loch in die Wand eines Militärgebäudes riß, in dem sich 50 Soldaten aufhielten. Niemand wurde ernsthaft verletzt.

* * *

Deutschland — Die einmalige Chance zur Beteiligung an einem der größten technologischen Projekte der nahen Zukunft wird Deutschland voraussichtlich nicht nutzen. Die Bundesregierung neigt dazu, das Angebot der USA abzulehnen, sich an der Entwicklung des geplanten Raumtransporter-Systems („space shuttle") mit zehn Prozent der Kosten zu beteiligen.

— Die Verträge über Lieferung von russischem Erdgas in die Bundesrepublik, über den Verkauf von Großröhren an die Sowjetunion und über die Bereitstellung von Krediten dafür wurden am 1. Februar in Essen unterzeichnet.

Bis Ende 1972 sollen 1,2 Millionen Tonnen Großrohre von der Gruppe Thyssen/Mannesmann nach Moskau geliefert werden. Sie haben einen Wert von etwa 1,2 Milliarden DM. Von 1973 an werden die Sowjets Methan in die Bundesrepublik schicken. Zum Auftakt 500 Millionen cbm im Jahr, bis schließlich 1979 die vereinbarte Menge von drei Milliarden cbm erreicht wird. Das Bankenkonsortium unter Führung der Deutschen Bank AG stellt Moskau einen Kredit von vorerst 1,2 Milliarden DM zur Verfügung. Der Gasvertrag läuft über 20 Jahre.

— Meinungsverschiedenheiten über die Einbeziehung West-Berlins haben eine Einigung über den Kostenausgleich im innerdeutschen Postverkehr verhindert. Die Ostberliner Nachrichtenagentur ADN bezeichnete die Absicht des Bundespostministeriums, West-Berlin in die Postverhandlungen mit der „DDR" einzubeziehen, als „rechtswidrig".

— Die sowjetische Botschaft in Ost-Berlin wies am 1. Februar einen brieflichen Vorstoß der drei Westmächte gegen die jüngsten Behinderungen des Berlin-Verkehrs als „haltlos" zurück. Die drei westalliierten Botschafter in Bonn hatten Sowjetbbotschafter Pjotr Abrassimow ihre Besorgnis über die Störaktionen der „DDR" auf den Inter-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Sie sind eingeladen,

der 6. Jahressitzung des Mennonite Central Committee (Manitoba) beizuwohnen,

die am

Sonnabend, dem 14. Februar 1970

in der

PORTAGE AVENUE MENNONITEN BRÜDER KIRCHE
1420 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba, stattfinden soll.

Die Registrierung beginnt um 9 Uhr früh

Gastredner: NEWTON GINGRICH

Vorsitzender der O.M. Conference in Ontario
Glied des MCC (Canada) und des MCC (Akron)

Gebracht werden: **BERICHTE**
PROJEKTIONEN
BUDGET

Besondere Musikdarbietung vom MCI Kammerchor, Gretna, Manitoba

Mittagessen wird verabreicht.

* * *

Alle Frauen sind eingeladen, die Jahressitzung der Frauenvereine des MCC (Manitoba) zu besuchen,

die in der

PORTAGE AVENUE MB-KIRCHE
1420 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba
beginnend um 2 Uhr nachmittags, am 14. Februar 1970 stattfindet.

Gastrednerin: Frau John Peters

Frau Peters wird über ihre Arbeit in Paraguay berichten.

Jedermann ist willkommen!

Mennonite Central Committee (Manitoba)

Sie sind eingeladen, an der

50. Jubiläumsfeier 1920-1970 des Mennonite Central Committee

im

Mennonite Brethren Collegiate Institute Auditorium
173 Talbot Street, Winnipeg, teilzunehmen

Sonntag, den 15. Februar 1970 — 2,30 Uhr nachmittags

Gastredner: Prediger J. J. Thiessen, Saskatoon
Herbert Swartz, Winnipeg

Zeugnisse von: **J. G. Toews**
F. H. Friesen
George Epp

Musik vom MBCI — Chor

Kommt und nehmt teil an der Erinnerungsfeier eines weltweiten Dienstes "Im Namen Christi."

Mennonite Central Committee (Manitoba)

Zentral-MBG, Winnipeg
(Fortsetzung von Seite 8—4)

das Anna heißt. Br. H. Bergen ging einmal allein fort, hatte dort seine liebe Frau gefunden. Diese hatte schon in der Missionsarbeit sowie in der Sonntagsschule als Christin gewirkt. Die Taufe auf den Glauben hatte sie noch nicht erhalten. So durfte die Gemeinde am 8. Februar Schwester Bergen sowie noch eine junge Schwester, Else Sawatzky, taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Dieses war am Vormittag, wo um 2 Uhr nachmittags Geschwister Bergen schon das Flugzeug bestiegen, um in ihre Arbeit nach Afrika zu fahren. Wir als Gemeinde wollen für sie beten und die Last tragen helfen. Es verbindet uns nun um so mehr, da sie als Familie hinausgehen.

Viele, viele Segnungen hat die Zentralgemeinde in Winnipeg nachzuweisen. Der Herr liebt die Seinen und segnet sie. Die Einnahmen von 1969 überstiegen mit einigen tausend Dollar das Budget, was der Kassierer am 31. Januar 1970 bekanntgab und uns die Jahresabrechnung vorlegte. Da die Kirche schon seit einiger Zeit ganz bezahlt war, konnte mehr für Missionszwecke ausgegeben werden. Am Schluß der Abschiedsreden Jesu sagt er: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Dieses ist auch fernerhin für uns als Trost und Glaubensstärkung wirksam.

A. J. Foth, Korr.

Newton Man.

„Und von seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade." Joh. 1, 16.

Das Jahr 1969 ist in das Meer der Ewigkeit gesunken und wir stehen nun im Jahre 1970. Was es uns bringen wird, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß der Herr Jesus mit uns sein wird alle Tage, und daß es uns versprochen hat, uns nicht zu verlassen noch zu versäumen. Mit dieser Zusage können wir getrost und froh dem neuen Jahr entgegentreten.

Am 7. und 13. Dezember hatten wir unseren Gemeinde-Jahresabschluß. Wir wünschen allen Geschwistern, die einen Dienst in der Gemeinde übernommen haben, Gottes reichen Segen und Beistand.

Am 16. Dezember hatten die Schwestern unseres Missionsvereins ihren Weihnachtsabend, zu dem sie die Geschwister (Missionar) A.A. Unruh eingeladen hatten. Geschwister Unruh's haben dann beide im Laufe des Abends einen Bericht abgegeben.

Am 18. Dezember hatten die Schwestern des Willigen Helfer-Vereins ihren Weihnachtsabend mit einem Programm, das viele Lieder zum Inhalt hatte.

Der Chor erfreute uns am 21. Dezember mit einem Liederabend; wie kann man doch mit Gesang den Herrn loben und preisen; es war wirklich ein Genuß.

Leider konnte uns unser Pastor, Br. David Dyck, aus gesundheitlichen Gründen über die Weihnachts-Feiertage nicht dienen und wir sind Br. Art Klassen sehr dankbar, der diese Arbeit hilfsbereit übernahm.

Das Jahr schlossen wir ab mit Zeugnissen und Gebet. Die Jugend unter der Leitung von Br. Abe Dyck war verantwortlich für den Silvesterabend.

Leider haben wir auch Kranke in unserer Mitte, die ganz besonders die Fürbitte der Gemeinde schätzen. Br. A. Giesbrecht muß oft den Versammlungen fernbleiben. Schwester David Dyck war im Krankenhaus, hatte eine Operation, ist aber seit einigen Tagen wieder zu Hause. Schwester Alice Dyck hatte bei der Arbeit einen Unfall und mußte auch eine Woche im Krankenhaus zubringen. Br. Jake Funk ist gegenwärtig im Krankenhaus und soll in den nächsten Tagen eine Operation haben; wünschen ihnen Gottes Beistand.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an das Personal der Christian Press und an alle Leser.

P. Seiler, Korr.

Herbert, Saskatchewan

Schon liegt ein Monat des Jahres 1970 hinter uns. Wahrlich: „Es eilt die Zeit, und wir, wir müssen mit ihr eilen."

Wir haben auch in Herbert wieder während der Weihnachtszeit so reichlich durch Lied und Wort die Botschaft vom Kommen des Heilandes vernehmen dürfen. Am 8. Dezember hatte die Predigervereinigung unseres Kreises ein Sängerfest veranstaltet, an dem sich die verschiedenen Gemeindechöre von Main Centre, Gouldtown und Herbert beteiligten. Der gesamte Massenchor unter der Leitung von Br. Henry Braun sang ein paar Lieder. Auch hatte die ganze Versammlung Gelegenheit, geleitet von Br. Henry Voth, eine Anzahl Weihnachtslieder zu singen. Wir wurden recht eingestimmt für die kommenden Feiertrage.

Am 21. hatten wir Predigerbesuch in Willy Mueller aus Edmonton, Alberta. Er sprach zu uns über „Die Hingabe und Unterordnung in den Willen Gottes". Br. Mueller hob besonders hervor, wie sich dieses im Leben Josephs und Marias offenbarte, und er machte passende Anwendungen. Für den Abend hatte unser Gesangkomitee ein Programm arrangiert. Der Gemeindechor, der Männerchor und verschiedene Gruppen trugen Gesänge vor. Auch sangen beide Schwesternvereine je ein Lied. Violinen- und Gitarrenmusik wurde auch gebracht.

Das Weihnachtsprogramm der Sonntagsschule unter dem Thema „Prelude to Christmas" fand am Heiligen Abend statt. Es war interessant und schön, die Verheißungen des Alten Testaments und wie sich dieselben bei der Geburt Jesu erfüllten, von den Kindern vergetragen zu sehen und zu hören. Am Weihnachtstage versammelten wir uns am Vormittag. Der Chor sang die Kantate „Love Transcending", und unser Prediger Br. Herman Voth brachte eine kurze Weihnachtsbotschaft.

Es war eine Anzahl junger Leute, die höhere Schulen und Bibelstunden besuchen, zu Weihnachten nach Hause gekommen. Auch besuchten andere ihre Eltern und Geschwister hier.

Die Gebetsstunden während der Gebetswoche waren des ungünstigen Wetters halber nicht allzugut besucht. Doch werden jedenfalls viele Geschwister die Themen zu Hause verfolgt haben und für die angegebenen Gegenstände gebetet haben.

Geschwister John Günther sind auf einige Monate nach B.C. gefahren. Manche unserer Geschwister sind auch leidend. Schwester Justina Redekopp ist schon längere Zeit im Hospital. Br. Bill Braun mußte auch einige Zeit im Hospital zubringen. Gegenwärtig befinden sich auch Schwester Arens und Schwester Tina Giesbrecht daselbst. Br. John G. Redekopp mußte sich im University Hospital einer schweren Operation unterwerfen. Er ist schon zu Hause. Wir dürfen immer wieder die gnädige Hilfe des Herrn erfahren.

Wenn man um sich schaut und die Tagesnachrichten hört und liest, erkennt man immer mehr, daß wir wohl in den letzten Tagen leben, die wir in 2. Tim. 3 beschrieben finden. Dann empfindet man so, wie der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagte: „In der Welt habt ihr Angst", aber es folgt auch die Zusage: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Uns gilt wohl für das Jahr 1970 die Aufforderung des Liederdichters:

Drum wacht mit Gebet, laßt die Lampen hell brennen,
und wirkt früh und spät, euren Herrn zu bekennen,
daß, wenn er erscheint, er auch euch sein wird nennen,
komm er früh oder spät.

Grüßend, Anna Redekop.

Horndean MB-Gemeinde

Setze deine Hoffnung ganz auf die Gnade Jesu Christi. Dieses Wort ist ein herrliches Wort für das neue Jahr. Wir brauchen diese Gnade täglich, und unsere ganze Hoffnung ist in dieser Gnade.

Möchte mit meinem Bericht noch etwas zurück ins alte Jahr hinein; den 27. und 28. November hatten wir unsere Gemeindestunde, auf der wir wieder alles auf ein Jahr regeln konnten. Auch kam die Frage wegen unserem Pastor Br. Peter Martens, auf. Ein jedes Gemeindeglied hatte einen Brief erhalten mit einem Wahlzettel, den jeder ausfüllen und einschicken mußte, und den 28. November wurden die Stimmen gezählt und das Resultat gab etwas über 90 Prozent dafür; wir sind dankbar, daß die Frage, die in vielen Gemeinden eine schwere Frage ist, bei uns gelöst werden konnte, und wir als Gemeinde, zusammen mit unserem Pastor, wollen mit frischem Mut ans Werk gehen und dem Herrn hier, wo er uns hingestellt hat, dienen. Unser Gebet ist, daß Gottes Reich gebaut wird und Sünder den Heiland finden.

Die Weihnachtstage mit all ihren Programmen sind auch wieder hinter uns. Am schönsten ist das Sonntagsschulprogramm, wo von jung und alt die Geburt Jesu verkündigt wird. Auch ist es immer eine Freude, wenn zu Weihnachten die Geschwister, die wir schon lange nicht in unseren Versammlungen gesehen haben, weil sie auf anderen Stellen wohnen, zu ihren Eltern kommen und dann auch unsere Versammlungen besuchen. Auch durften wir als Eltern die Freude haben und unsere Kinder Arnie und Trudi von Nova Scotia eine Woche bei uns zu haben.

Am 4. Januar fingen wir mit unserer Gebetswoche an verbunden mit dem Abendmahl. Es war schön, am ersten Sonntag im neuen Jahr das Abendmahl zu feiern und zugleich mit vielen Gotteskindern zu beten. Unser Pastor hat angefangen, das Vaterunser in der Vormittagsversammlung zu verhandeln.

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Lager.
J.H.UNRUH, Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
• Gute Raten
• Ausreichende Deckung
• Prompte Auszahlung
(Nur für British Columbia)

Den 4. Januar betrachtete er Matth. 6, die Verse 9-10. Gott unser Vater, dann den 11. Januar Vers 11 und 12, unsere Bedürfnisse und die Vergebung unserer Schuld. Wie schön, daß Gott immer wieder vergibt. Wir Menschen würden schon müde werden, aber nicht Gott.

Auch sind wir dankbar, daß unser Chor uns jeden Sonntag, ob Sommer oder Winter, mit 4 Liedern dient. Besonders dankbar sind wir, daß der Bruder Jake Neufeld immer wieder die schönen alten Evangeliums-Lieder wählt und so sangen sie auch Sonntag das wunderschöne Lied: „I need Jesus" und wie wahr: Wir brauchen Jesus allezeit, auch besonders unsere Kranken. Br. Bill Hiebert ist schon viel in diesem Sommer, auch Winter wegen seiner Nerven im Hospital gewesen. Geschwister Hiebert sind junge Leute mit 5 jungen Kindern. Auch Schwester Annie Dyck leidet schon einige Jahre an Arthritis. Br. Hiebert und Schwester Dyck sind auch jetzt im Hospital.

Doch eines dürfen wir berichten: In den letzten 7 Jahren haben wir als Gemeinde noch kein Begräbnis gehabt; weil wir hier in Horndean die einzige Kirche haben, sind Begräbnisse gewesen, doch nicht von unserer Gemeinde aus.

Frau George Neufeld, Korr.

Steinbach, Manitoba

In der letzten Woche im November hatten wir unsere Jahresschlußberatungen im Geiste der Einheit und Einigkeit. Die vielen verantwortungsvollen Posten wurden besetzt, und die Arbeit geht im vergrößerten Maßstabe weiter. Vergrößert, indem mehr Vorkehrungen getroffen werden, Kindern und Jugend mehr zu bieten. Da muß aber auch an mehr Bauen gedacht werden, denn wo Notwendigkeit vorliegt, muß Rat geschaffen werden. Mir ist die Aufgabe geworden oder geblieben, weiter Berichte für unsere liebe Rundschau zu schreiben. Ich schrieb im letzten Bericht, daß bei Geschwister Giesbrechts goldene Hochzeit in Aussicht sei. Diese fand am 17. November mit viel Gästen statt. Schwester Giesbrecht kann ja nicht mehr allein gehen; sie wurde mit dem Rollstuhl hereingebracht. Sie kann auch die Versammlungen nicht besuchen, obwohl sie nahe bei der Kirche wohnen. Kinder, Enkelkinder und Freunde trugen viel dazu bei, das Fest schön zu gestalten. Die Brüder H. A. Regehr und J. D. Reimer dienten mit Ansprachen.

Am 16. November, am Vormittag, hatten wir Besuch von der Winkler Bibelschule; an dem Abend brachte der ältere Schwesternverein ein Programm, wo die hergezogenen Geschwister H. S. Rempel mit Zeugnis und Ansprache auftraten. Auf der erwähnten Jahresschlußberatung durften wir von Wachstum an Gliederzahl hören. Wir hatten zwei Tauffeste im Laufe des Jahres, auch sind Geschwister hergezogen, R. Labuns und H. Kehlers, die Lehrerstellen an der Hochschule bekleiden und an der Arbeit mit der Jugend schon sehr tätig sind.

Das schöne Gesangprogramm, das die Chöre von Niverville und Steinbach lieferten, war sehr stark besucht.

Schwester Viola Reimer, die schon eine Reihe von Jahren in Mexiko für die Wikliff-Bibelgesellschaft im Dienste ist, mußte zwecks einer Operation nach Hause kommen. Schnell erholte sie sich und hat in ihrer freundlichen, angenehmen Art einige Berichte gegeben, den letzten auf einem Frauenvereinsprogramm. Der Abend war der Abschied, und am 21. Januar ist sie, begleitet von ihren Eltern, zurück in die Arbeit gefahren. Es scheint mir so schön zu sein für die Missionarin, den Eltern das Arbeitsfeld zu zeigen und für die Eltern eine Gelegenheit zu haben, einen Einblick in die Arbeit tun zu können.

Schwester Susanna Plett liegt schon monatelang, jetzt schwerkrank, im hiesigen Hospital. Gegenwärtig ist auch Schwester P. D. Thießen dort. Die Geschwister Peter Pöttkau sind beide leidend; Schwester Pöttkau war auch im Hospital. Manche Alte und Ungesunde sind ans Haus gebunden. Diesen stattete eine Gruppe froher Jugend gestern nachmittag kurze Besuche ab, diente mit Gesang und mit Schriftwort.

Als Familie sind wir sehr dankbar, daß unser George, der in Nigeria längere Zeit schwer krank war, von den Ärzten für gesund erklärt worden ist und wieder voll an der Arbeit im College und in der Mission steht.

W. Schroeder

700 Freiwillige dienen 1970

700 Personen, mehr als je zuvor, dienen zurzeit dem Mennonitischen Central Committee in 29 Ländern, den Vereinigten Staaten und Kanada. Diese Zahl bedeutet einen Anstieg um 90,2 Prozent an MCC-Mitarbeitern innerhalb des letzten Jahrzehnts.

Im Jahre 1969 traten 274 Personen in den Dienst, 26 mehr als 1968.

Das TAP-Programm (Lehrer im Ausland) wurde auf Bolivien und Algerien ausgedehnt und ließ die Zahl der Auslandslehrer im vergangenen Jahr auf 209 anwachsen.

Der Freiwilligendienst begann 1969 mit neuen Aufgaben in Kanada und den Vereinigten Staaten und konnte eine Zunahme an Freiwilligen verzeichnen.

Der größte Bedarf wird für 1970 voraussichtlich an Lehrern sein. Mindestens 150 Lehrerstellen gibt es im Rahmen des TAP-Programms in Afrika, Neufundland und Jamaika zu besetzen. Außerdem werden Lehrer für das Stadtkern-Problem in den Vereinigten Staaten benötigt.

Lavon Welty, stellvertretender Personalchef, wies auf den Bedarf an Landwirtschaftskräften für Uebersee hin. Ebenso werden Freiwillige gebraucht, die allgemeine Fähigkeiten haben und gewillt sind, sich entsprechend einsetzen zu lassen. Auch an Verwaltungspersonal besteht Bedarf.

Der Freiwilligendienst hat sich in die Großstädte und die Appalachen ausgedehnt und sucht Soziologen sowie interessierte Fürsorgeberater.

Welty brachte seine Enttäuschung über die Haltung einiger Freiwilligenbewerber zum Ausdruck, die ihren Antrag zum Freiwilligendienst zurückzogen, als sich herausstellte, daß nach dem neuen Lotterie-Wehrsystem für sie kaum eine Gefahr zur Musterung besteht. Er sagte, die Kirche müsse heute mehr denn je zum Hilfsdienst aufrufen. Sollte jemand am Dienen interessiert sein, der wende sich an: Mennonite Central Committee, Akron, Pa. 17501, U.S.A.

Babys schwimmen für die Wissenschaft

Bewerber sind acht Wochen alt — Experimente in der deutschen Sporthochschule in Köln

Von Rekorden, die Säuglinge erzielen, ist in der Deutschen Sporthochschule in Köln die Rede. Im Sommerhalbjahr 1969 hielt ein kleiner Kerl namens Peter, dessen Alter ganze sechs Monate betrug, den Meistertitel. Er hatte sich neun und eine halbe Minute ohne fremde Hilfe über Wasser halten können. Das Säuglinsschwimmen findet im methodisch-didaktischen Seminar der Hochschule statt und erfreut sich regen Zuspruchs. Jede Woche einmal schwimmen zwei Dutzend Babys im Dienste der Wissenschaft. Daß es ihnen nach ein paar Monaten gewöhnlich gelingt, sich allein über Wasser zu halten, ist nur ein Nebenergebnis des Experimentes. Der Versuch soll vielmehr Auskunft über die motorische Entwicklung des Kleinkindes geben. Weil sich die Bewegungsfunktionen nirgends so ungehindert entfalten können wie im feuchten Element, nutzen die mit dem Forschungsvorhaben beauftragte Professorin Liselott Diem und ihr Assistentenstab das Wasser.

Zwei praktische Fragen stehen im Vordergrund. Die eine lautet: Ist es wichtig, daß Babys auf dem Rücken gebettet werden? Dr. Eckert, Leiter der gynäkologischen Abteilung im Vincent-Palotti-Hospital in Bensberg bei Köln, zweifelt an der Weisheit dieses allgemein geübten Brauchs und empfiehlt für die von ihm betreuten Kleinkinder die Bauchlage. Frau Professor Diem erklärt dazu: „Es spricht viel dafür. Durch den Widerstand der Unterlage werden der Kriech- und der Kletterdrang viel stärker gefördert als bei der Rückenlage." Die zweite Frage lautet: Soll man Babys während der Waschpause sich selbst überlassen oder soll man zielgerichtet mit ihnen spielen und damit beispielsweise ihre Koordinationsfähigkeit fördern?

Entwicklung der Kinder

Großangelegte Versuchsreihen, die über Vor- und Nachteile der einzelnen Methoden Auskunft geben könnten, fehlen noch. Die Wissenschaft ist bei ihren Thesen auf Einzelfälle angewiesen, beispielsweise auf Jimmy und Jonny, zwei amerikanische eineiige Zwillinge, die von der Professorin McGraw beobachtet und gefilmt wurden. Die Entwicklung der Zwillinge, von denen der eine in seiner Motorik gefördert und der andere sich selbst überlassen wurde, beweist nach Ansicht von Frau Professor Diem, daß es nicht genügt, in den Babykorb hineinzulächeln, sondern daß es auch ein körperliches Frage- und Antwortspiel gibt, das sich sowohl auf die physische wie auf die geistige Entwicklung der Kinder positiv auswirkt. Zwischen der differenzierten Bewegungsentwicklung und einem besser ausgebildeten Gesamtverhalten besteht nach Ansicht von Frau Professor Diem ein Zusammenhang.

Babys schwimmen instinktiv

In Köln-Junkersdorf nun werden den jungen Eltern die Regeln dieses Frage- und Antwortspiels beigebracht und von den Vätern mindestens so begeistert gelernt wie von den Müttern. Wer beobachtet, mit welch zugleich fürsorglicher und selbstverständlicher Gelassenheit die jungen Väter ihrem Sprößling im Wasser das Köpfchen halten und wie sie ihn nach dem Bade wickeln, füttern und warm verpacken, der sieht die These von den ausgeprägteren Pflegeinstinkten der Frau ins Wanken geraten.

Zwar steht das Baby-Schwimmen in der Deutschen Sporthochschule im Dienste der Wissenschaft, doch es legt zugleich rührendes Zeugnis ab für junge Eltern. Väter mit Che-Bart und anmutige junge Mütter sind selbstvergessen mit ihren Kindern beschäftigt. Den Neulingen zeigen die Assistenten von Frau Professor Diem, wie die Kleinen zunächst mit der ganzen Hand und am Ende nur noch mit einem Finger abgestützt werden, bis es ihnen gelingt, sich allein über Wasser zu halten. Alles vollzieht sich scheinbar ohne Programm. „Wir wollen ja nicht irgendwelche Techniken vermitteln, sondern die von der Natur gegebenen Fähigkeiten sinnvoll unterstützen", betont Frau Professor Diem. Gewöhnlich werden diese natürlichen Gaben verschüttet. Neugeborene können „schwimmen". Die Fähigkeit, instinktiv im Wasser zu paddeln, geht nur verloren, wenn sie nicht gepflegt wird.

Ein Teil der Babys, die in der Sporthochschule „trainieren", trägt noch das Nabelpflaster auf dem krebsroten Bäuchlein. Wer nämlich beim Schwimmkurs mitmachen will, der soll möglichst acht Wochen nach der Geburt erscheinen. Zu Beginn des Experiments war es noch mühsam, genügend Bewerber zu finden. Inzwischen ist es ratsam geworden, schon Ungeborene anzumelden. Mit Rücksicht auf den Forschungsauftrag, der besagt, daß alle Teilnehmer möglichst bis zu drei Jahren in ihrem Verhalten beobachtet werden, ist außerdem inzwischen die Zahl der Neuzugänge beschränkt worden.

Frau Professor Diem ist unabhängig von ihrer wissenschaftlichen Arbeit fest davon überzeugt, daß Babyschwimmen eine große Zukunft hat. Nach ihrer Meinung werden Schwimmbecken für die Kleinsten mit einer Wassertemperatur von 32 Grad Celsius auch in der Bundesrepublik Deutschland bald eine Selbstverständlichkeit sein.

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Wir empfehlen folgende interessante Bücher:

— **Als Lilli bummeln ging** ..... Kartoniert **$0.35**

Von *Irene Busch*

Die Welt des Zirkus ist für den Zuschauer hochinteressant. Für die Leute, die im Zirkus auftreten, bedeutet ihr Beruf harte Arbeit. Manche Tragödie spielt sich hinter den Kulissen ab. Irene Busch gibt uns einen Einblick in diese exotische Welt der fahrenden Leute. Hochinteressant und spannend.

— **Telefonclub Nr. 1** ..... Kartoniert **$0.35**

Von *Dieter Gasper*

Christian, Daggi und Moppel haben eine vorzügliche Idee und verwirklichen sie mit Geschick — und dennoch geht alles schief, so schief, daß es fast ein böses Ende nimmt. Und warum? Ja, das gerade wollen wir nicht verraten, das müssen Sie selber lesen!

— **Kleine Detektive stellen Pferdeschmuggler** Kartoniert **$0.55**

Von *Günther Hasselbach*

Geheimnisvolle Dinge gehen am großen Strom vor sich. In einer Frühlingsnacht sehen Bern und Ture am anderen Ufer ein Licht aufblinken. Gleich darauf fallen Schüsse. Der bekannte Autor erzählt die prächtige Pferdegeschichte aus seiner Heimat so spannend, daß man sie am liebsten auf einmal durchlesen möchte.

— **Die Schlüssel zur Wüste** ..... Leinen **$0.85**

Von *L. N. Lavolle*

Diese ebenso spannende wie rührende Geschichte ist die historisch getreue und farbige Schilderung der Lebensumstände in den sumerischen Stadtstaaten, die durch Ausgrabungen erst vor hundert Jahren bekannt wurden, aber auch heute sind solche Funde in dem Lande Irak möglich.

— **Reisebegleiterin Iris** ..... Kartoniert **$0.35**

Von *Hildegard Diessel*

Einmal die Ferien unter dem ewigblauen Himmel Italiens erleben. Das ist der sehnlichste Wunsch der achtzehnjährigen Iris. Das fröhliche Mädchenbuch erfreut durch seine unaufdringliche, farbige Schilderung von Land und Leuten.

— **Iris im Traumland des Südens** .. Kartoniert **$0.35**

Von *Hildegard Diessel*

Obgleich die achtzehnjährige Iris zum erstenmal als Begleiterin einer Reisegesellschaft wirkt, sind alle Teilnehmer mit ihr zufrieden. Mehr noch: Iris ist Herz und Seele dieser erlebnisreichen Reise an der sonnigen Küste des Mittelmeeres.

— **Wo Iris ist, scheint Sonne** Kartoniert **$0.35**

Von *Hildegard Diessel*

Iris hat es übernommen, in ihren Ferien als Reisebegleiterin zu arbeiten. Viel Freude erlebt sie, aber auch manche Mühe. Den Lesern wird diese Reise mit Iris sehr viel Spaß machen.

— **Südliche Reise mit Iris** ..... Kartoniert **$1.00**

Von *Hildegard Diessel*

Dieses Buch bringt die drei vorherigen Bücher von Hildegard Diessel in einem Band. Iris macht mit ihrem Onkel, der ein Reisebüro eröffnet hat, eine Reise in den sonnigen Süden Europas. Sie findet viel Freude an ihrer Aufgabe als Reisebegleiterin und auch den Freund fürs Leben.

Wir haben auch preiswert Schallplatten, Bibeln und Wandsprüche auf Lager.

Versandgebühren bei Bestellungen

bis zu $2.00	$ .25
von $2.00 — $4.99	.35
über $5.00 zusätzlich	.07
für jeden weiteren Dollar.	

Wir haben jeden Freitag bis 9 Uhr abends offen.

cp THE CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway
WINNIPEG 5, MAN.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—2)

zonenstraßen übermittelt. Ein Vertreter der sowjetischen Botschaft sagte dazu, wenn in West-Berlin „nicht fortgesetzt provokatorische Handlungen der Bonner Behörden stattfänden, würde es auch keine Reaktion geben."

* * *

Italien — Eine leidenschaftliche Verteidigungsrede des Papstes für das Zölibat, die Ehelosigkeit katholischer Priester, und eine scharfe Kritik des französischen Kurienkardinals Daniélou an der holländischen Antizölibatsbewegung haben den Ernst der Zölibatsauseinandersetzung zwischen Rom und Utrecht deutlich gemacht.

* * *

Tschechoslowakei — Eine Untersuchung der „Fehler" des ehemaligen tschechoslowakischen Parteichefs Alexander Dubceks will das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei vornehmen. Der stellvertretende CSSR-Erziehungsminister Josef Havlin erklärte auf einer Pressekonferenz in Prag, eine Analyse sei notwendig, um „Dubceks Verantwortung für die Ereignisse des Jahres 1968" zu klären.

Havlin gab gleichzeitig bekannt, daß seit dem Sturz Dubceks im April vergangenen Jahres etwa 80 Mitglieder des Zentralkomitees aus ihren Funktionen entfernt worden seien. Nach Angaben des Leiters der Internationalen Abteilung des ZK, Pavel Auersperg, traten allein auf der am 30. Januar beendeten Plenartagung 15 ZK-Mitglieder zurück. Aus einer von der Nachrichtenagentur CTK veröffentlichten Resolution des ZK-Plenums geht weiter hervor, daß die Führung des Landes die Rückkehr zu einer zentralen Planung und Leitung der Wirtschaft unter Kontrolle der Partei beschlossen hat.

* * *

Israel — Die Vereinigten Staaten sind bereit, mehr Waffen an Israel zu liefern, um das militärische Gleichgewicht im Nahen Osten wiederherzustellen, das durch Waffenverkäufe anderer Länder an die arabischen Staaten gefährdet ist. In einer Botschaft an eine jüdische Konferenz, die in Washington veröffentlicht wurde, erklärte der amerikanische Präsident Richard Nixon: „Wir beobachten sorgfältig die relative Stärke der Streitkräfte in dem Gebiet, und wir werden nicht zögern, befreundeten Staaten Waffen zu liefern, wenn dies notwendig wird."

Die USA seien bereit, die militärische Ausrüstung zu liefern, die „für die Bemühungen befreundeter Regierungen wie Israel notwendig sind, um die Sicherheit ihrer Bevölkerung zu verteidigen", erklärte Nixon in seiner Botschaft an die jüdische „Notkonferenz für Frieden im Nahen Osten".

— Israelische Kampfflugzeuge haben nach Angaben eines Militärsprechers in Tel Aviv am 25. Januar südwestlich der Insel Schadwan ein ägyptisches Versorgungsschiff angegriffen und auf Grund gesetzt.

Von Bord des Schiffes aus sollen die Ägypter zuerst das Feuer auf die israelischen Düsenjäger eröffnet haben, die daraufhin zurückschossen. Das Schiff mit dem Namen „Schadwan" soll auf ein Riff gelaufen sein. Kairo zufolge wurde es mit sechs Verwundeten zur Küste geschleppt. Die „Schadwan" sei ein Handelsschiff; die Israelis sagten, es transportiere Soldaten und Nachschub. Außerdem dementierten die Israelis eine ägyptische Meldung, wonach eines ihrer angreifenden Flugzeuge abgeschossen wurde.

Ebenfalls zurückgewiesen wurde in Tel Aviv die ägyptische Behauptung, ein Kommandotrupp habe am Vormittag im Handstreich eine wichtige israelische Radaranlage auf der Sinai-Halbinsel zerstört.

Nach einem Bericht der israelischen Zeitung „Maariv" sollen ägyptische Soldaten wieder auf die Insel Schadwan zurückgekehrt sein, die Israel Ende vergangener Woche für kurze Zeit besetzt hatte, um die Radareinrichtungen auszuschalten. Israel soll dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz seine Bereitschaft mitgeteilt haben, die auf Schadwan gefangengenommenen 62 Ägypter gegen gefangene Israelis auszutauschen.

Große Erfolge meldeten die Ägypter auch von mehreren Luftangriffen auf israelische Stellungen im Südabschnitt des Suezkanalgebiets. In der Nacht fielen ägyptische Bomben auf die Stadt El Arisch, wobei nach israelischen Angaben drei Araber verletzt und vier Häuser beschädigt wurden.

Nach Berichten aus diplomatischer Quelle in Beirut sollen Anfang des Monats in Ägypten vier Offiziere und zehn Soldaten durch Erschießen hingerichtet worden sein. Man warf ihnen schwere Pflichtverletzungen beim israelischen Angriff auf die Radarstationen Ras Gharib im Dezember vor. Die Station fiel intakt in israelische Hand.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....